

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
(1/2 Sgr. für die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnismäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Donnerstag 8. August Abends. Nach einer hier eingetroffenen Depesche aus Ragusa vom gestrigen Tage war der zweite Adjutant des Sultans, Bezim Bey, in der Richtung nach Mostar durch jene Stadt gereist.

Pesth, Donnerstag 8. August Nachmitt. In der heutigen Sitzung des Unterhauses trug Deak den neuen Adressentwurf vor. In demselben ist von den Forderungen der ersten Adresse nicht abgegangen; er enthält eine Widerlegung des königlichen Reskripts und erklärt zum Schluß „die Unterhandlungen hiermit für abgebrochen“. Bernat beantragte einstimmige Annahme des Entwurfs; Tisza Koloman trat diesem Antrage bei, weil der Entwurf den Ausdruck der gesammten Wünsche des Volkes enthalte. Der Entwurf wurde demnächst einstimmig angenommen und dessen Uebersendung an das Oberhaus beschlossen.

Paris, Donnerstag 8. August Morgens. Der heutige „Moniteur“ sagt: Es scheint gewiß zu sein, daß Se. Majestät der König von Preußen nicht nach Chalons kommen, wohl aber im Monat Oktober eine anderweitige Zusammenkunft in Frankreich mit dem Kaiser haben werde.
(Eingeg. 9. August 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 8. August. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Der König, welcher sich am 18. August von Baden-Baden nach Ostende begibt, wird dort nur 21 Bäder nehmen, und dann die Rückreise antreten. Auf Schloß Benrath am Rhein ist schon Alles für den Aufenthalt des Königs während des Manövers des 7. und 8. Armeekorps eingerichtet. Auch zur Aufnahme der hohen Gäste, der Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin, von Sachsen-Weimar, von Oldenburg und vieler anderer regierenden Fürsten, welche ihre Theilnahme an dem Manöver zugesagt haben, sind gleichfalls alle Vorbereitungen getroffen und wollen zur Aufnahme des kaiserlichen Gefolges, der Generalität u. viele gräfliche Familien ihre Schlösser hergeben. Daß der König auch dem Herbstmanöver des Gardekorps in der Umgegend von Jossen beiwohnen will, ist bereits gemeldet. Dasselbe wird den neuesten Bestimmungen zufolge in den Tagen von 2.—7. Septbr. abgehalten. — Der Großherzog von Baden hat seine Gemahlin nach dem Kurort Pyrmont geleitet, wird aber in einigen Tagen wieder nach Baden-Baden zurückkehren und dann mit dem Könige nach Ostende gehen. Der Großherzog von Oldenburg ist mit seiner Begleitung noch in Baden-Baden, wird aber schon in den nächsten Tagen abreisen. — Die Königin Auguste hat ihre Abreise nach Koblenz auf Mitte August angelegt, doch höre ich, daß sie dieselbe von der Ankunft des Kronprinzen abhängig gemacht hat, welcher auf der Rückreise von London Baden-Baden besuchen will. — Die Prinzen Karl und Friedrich Karl empfangen heute in Potsdam den Generalleutnant v. Schlemmüller und dinirten darauf im Marmorpalais. Am 6 Uhr kam Prinz Karl von Potsdam nach Berlin und besuchte das Victoria-theater, wo die Wiener Gäste zum letzten Male auftraten, da sie schon morgen nach Wien zurückkehren müssen.

Der Staatsminister v. Auerwald ist gestern Abends abgereist, hat sich aber nicht zum Könige nach Baden-Baden, sondern zunächst zum Besuch seiner Tochter, der Gräfin Dobna, nach Schlobien in Ostpreußen begeben. Ende nächster Woche kehrt Herr v. Auerwald hieher zurück und geht zum Könige entweder nach Baden-Baden, oder nach Ostende. Auch der Handelsminister v. d. Heydt hat seinen Reiseplan geändert. Derselbe ist nicht nach Schlesien abgereist, sondern hat sich heute nach Elberfeld begeben, wird dort zum Besuch seiner Verwandten einen Tag verweilen und dann seine Reise nach Ostende fortsetzen. Anfangs September will Herr v. d. Heydt von dort hieher zurückkehren. Der Justizminister v. Bernuth und ebenso unser neuer auswärtiger Minister, Graf Bernstorff, werden Ende dieser Woche von Karlsbad hier erwartet. Graf Bernstorff wird nur einige Tage hier verweilen, um Anordnungen im Ministerium zu treffen, und geht dann auf einige Zeit nach seinen in Mecklenburg gelegenen Gütern. — Der Minister des Innern, Graf Schwerin, hatte heute eine längere Unterredung mit dem Unterstaatssekretär Gruner. Graf Schwerin begibt sich morgen oder spätestens am Sonnabend nach Königsberg, um dort Vorbereitungen für die Krönungsfeierlichkeiten zu treffen. Wie ich höre, befindet sich der Geh. Oberbaurath Stüler in seiner Begleitung. — Das zweite allgemeine deutsche Turnfest, das in den Tagen vom Sonnabend bis Montag bei uns gefeiert wird, hat uns schon viele Festgenossen zugeführt. Dieselben haben aber auf freies Quartier verzichtet und sind in Gasthöfen abgestiegen. Die große Mehrzahl wird morgen erwartet und von Mitgliedern des Festkomitees bei ihrer Ankunft auf den Bahnhofen empfangen und begrüßt. Unsere Stadt ist darauf bedacht, den Turnern ihren Aufenthalt in Berlin so angenehm wie möglich zu machen und man darf daher annehmen, daß sie sich bei uns sehr gefallen werden. Alle Häuser in den Straßen, durch welche der Festzug geht, und welche die Turner überhaupt berühren, wollen sich mit Fahnen, Kränzen und Blumen schmücken. Zu wünschen bleibt nur, daß die Festtage nicht durch schlechtes Wetter beeinträchtigt werden. Heute Nachmittags stellte sich nach drückender Schwüle schon Regen ein.

— [Zur Flottenagitation.] Die in der neulichen Versammlung wegen einer deutschen Flotte von Hübner entwickelten Ideen glauben wir ihrer Neuheit wegen hier anführen zu müssen. Der Redner sagte: daß in Berlin ein Zentralkomitee für die deutsche Flotte konstituiert werde, dürfte aus praktischen Gründen zu empfehlen sein. Eine deutsche Flotte hat zunächst die Aufgabe, die deutschen Küsten zu schützen. Preußen hat von allen deutschen Staaten die längste Seeküste. Wo die preussische Küste bedroht wird, ist Deutschland bedroht. Ganz Deutschland hat daher die natürliche Pflicht, zum Schutze dieser Küste mitzuwirken. Preußen ist bereit, diese Mitwirkung anzunehmen. Die deutschen Regierungen verweigern dieselbe aus Gründen, welche die deutschen Völker nicht theilen. Diese Völker geben überall ihren Willen kund, freiwillige Opfer für den gemeinsamen Zweck zu bringen. Auf diese Opferwilligkeit der anderen Deutschen müssen wir vorzugsweise zählen und hoffen, da in Preußen selbst alle Kräfte schon durch die Größe des Landheeres in Anspruch genommen sind und soweit sie zureichen auch für die Marine von unserer Regierung in Anspruch genommen werden. So weniger wir aber neben den Lasten, welche die Bürger Preußens durch ihre Regierung gezwungen sind für Deutschland zu tragen, von denselben eine dauernde freiwillige Selbstbesteuerung erwarten, dürfen, desto mehr müssen wir der Selbstbesteuerung anderer Deutschen ein gemeinsames Ziel bieten. Diese Selbstbesteuerung wird um so größer und ergebiger sein, je mehr Preußen nicht allein als das Schwert der Unabhängigkeit Deutschlands, sondern durch seine innere Entwicklung auch als der Hort der Freiheit der Deutschen betrachtet wird. Freiwillige Besteuerung ist aber unter allen Umständen eine wechselnde unbestimmte Größe. Dieser Natur der Hilfsmittel muß auch der dadurch erstrebte Zweck angepaßt sein. Würde ein Augenblick des Enthusiasmus die Mittel zusammen bringen, einige Duzend große Kriegsschiffe anzuschaffen, so würde dies ein unannehmbares Geschenk für Preußen sein, denn die Erhaltung einer Flotte kostet mehr als deren Anschaffung und wenn die Mittel nicht anhaltend aus ganz Deutschland zufließen, so würden wir Preußen durch die Last eines solchen Geschenkes möglicherweise erdrückt werden. Wir müssen Kriegshäfen und Kriegswerften bauen, unserer Handelsflotte die Hände entziehen, und der letzte Groschen würde nicht hinreichen, das Bedürfnis zu decken. Selbst für den Preis eines solchen Geschenkes wäre es daher ungerechtfertigt, unsere Regierung zu verleiten, auf andere als die eigenen Mittel zu zählen. Wenn man ferner erwägt, daß der Enthusiasmus sich nur an sichtbaren Resultaten nährt, wenn man bedenkt, daß wir an den Geist des Volkes appellieren, indem wir Sammlungen veranstalten, also auch der volksthümliche Charakter der Maßregeln die Bedingung dauernder Erfolge ist, in beiden Hinsichten aber das Verschwinden der Sammlungen in unserem Marinebudget als das Gegenstück betrachtet werden muß, so dürfte der Erwägung werth sein, ob wir nicht auf ein System hinarbeiten sollten, von welchem man sonst erzählte, daß es die maritime Stärke der Vereinigten Staaten von Nordamerika bildete, und welches Jahrhunderte lang die Kriegsmacht der Ostindischen Kompanie aufrecht erhielt, das System nämlich, die Handelschiffe so zu bauen, daß sie zu Kriegsschiffen verwandelt werden können. Allerdings sind die Segelschiffe heut zu Tage kaum mehr als Kriegsschiffe zu gebrauchen, seitdem die Dampfflotten Regel geworden sind. Es ist aber auch der Unterschied zwischen Kriegsschiff und Handelschiff beim Dampfer nicht wie beim Segler ein solcher, der die Verwendung zu Handelszwecken wesentlich beeinträchtigt. Wenn das Uebel der Sachverständigen diese Ansicht unterstützt, würde den Sammlungen dadurch ein Impuls gegeben und auch mit wenigen hunderttausend Thalern jährlich ein beachtenswerthes Resultat erzielt werden können, indem man nicht nur preussische, sondern überhaupt denjenigen deutschen Rüdern Prämien zufließt, welche Dampfer bauen, die zu Kriegszwecken tauglich sind. Selbst wenn die Prämie 100 Thlr. pro Tonne sein müßte, so würden schon 200,000 Thlr. jährlich hinreichen, die deutsche Seewehr alljährlich um 2000 Tonnen, d. h. um 3 oder 4 kriegsfähige Dampfer zu vermehren, die wo immer sie in Frieden gebaut werden und im Frieden thätig sind, im Kriege sich der preussischen Flotte anschließen und dieser eine Kraft im Kriege leihen würden, welche im Frieden sich selbst erhält. Zur Ausführung dieses oder eines ähnlichen Zweckes ist ein Vereinigungspunkt der freiwilligen Besteuerung Deutschlands nothwendig und als ein solcher ist der Ort, wo die preussische Admiralität ihren Sitz hat, wahrscheinlich der geeignetste.

Gr. Breslau, 7. August. [Zur Universitäts-Festfeier.] Es dürfte mir kaum möglich werden, auch nur mit einiger Ausführlichkeit alle Momente einer Feier zu berühren, die im vollsten Sinne des Wortes zu einer in das Bewußtsein des Volkes gedungenen und durch dessen allgemeinste Theilnahme bekräftigten Feier der Wissenschaft für unsere Stadt geworden ist. Die erste Festfeier der Breslauer Universität, obwohl sie eine der jüngsten unter ihren deutschen Schwestern, bezeugt, wie der offizielle Festredner, Rektor Prof. Dr. Branitz, sehr bezeichnend angedeutet, daß wie diese Anstalt ihre Wiedergeburt einer für das Vaterland bedrängten Zeit zu verdanken hatte, sie auch den fortschreitenden Bedürfnissen des Volkes gerecht zu werden berufen ist, um Wissenschaft und Leben in eine Verbindung zu bringen, die sich in ihrer Wechselwirkung fruchtbar für beide erweise. Ich muß mich beschränken, Ihnen die Hauptmomente der Feier hervorzuheben, erlaube mir jedoch, in dieser Beziehung meinem neulichen Bericht noch Einiges nachzutragen. Bei der Aufsahrt und dem Umzuge der Korps (junger und alter Kommilitonen) am Sonntage machte sich besondere Eleganz und feiner Taft bemerkbar. Zwei Musikchöre, das eine vom ersten schlesischen Kürassierregiment in hellem Blau, das andere von der hier stehenden reitenden Artillerie in dunklem Grün, begleiteten den Zug; verschiedene Kostüme und Farben der Studirenden, insbesondere der Präsidien, in den Fahnen u. s. w., wie Schwarz-Gold-Weiß (Borussia), Blau-Roth-Weiß (Silesia), Blau-Roth-Gold (Lusatia); ferner die Farben des Heidelberger und Bonner Korps, wechselten mit unseren rein preussischen und deutschen Farben ab. Mehrere vierspännige Equipagen und Vorreiter fielen durch besondern Glanz der Kostüme auf; darunter die des Herzogs von Braunschweig, die einem Korps-Studenten von Sr. Hoheit sofort in einem eigenhändigen Schreiben bewilligt wurde, nachdem derselbe vergeblich sich hier nach einem Wagen bemüht und zuletzt sich an Sr. Hoheit nach Sybilleort schriftlich gewendet hatte. Oberbürgermeister Elwanger hatte zu derselben Zeit etwa 150 Ehrengäste, theils auswärtige, theils hiesige, aus allen Ständen, zur Theilnahme an einem Extrazuge, den er auf eigene Kosten besorgte, nach Burg Fürstenstein geladen und sie daselbst aufs Glänzendste bewirthet. Nach den Anstrengungen der vier ersten Festtage mußte für viele Theilnehmer, besonders alte Herren, das Bedürfnis nach Ruhe während der drückenden Tageshitze lebhaft hervortreten; daher die Festlichkeiten am Montage, welche die Stadt Breslau veranstaltet, erst 7 Uhr Abends ihren Anfang nahmen. Daß die jüngeren Kommilitonen, hiesige wie auswärtige, sich diese Zwischenzeit zur Erholung nicht gönnten, wer wollte ihnen dies mißgönnen. Die Kommunalbehörden bestimmten das Schieß-

werderestablisement zur Festlichkeit. Etwa 3000 Theilnehmer wurden in Aussicht genommen, die Zahl dehnte sich jedoch durch fortwährende Zugänge von alten und jungen Kommilitonen auf 4—5000 aus. Die Kapelle des 2. schles. Gren. Regts. Nr. 11 und des 1. schles. Kür. Regts., an zwei entgegengesetzten Theilen des sehr ausgedehnten Lokals postirt, wechselten mit ihren Produktionen ab. Fünf bis sechs Bühnen öffneten von 7 Uhr ab unausgesetzt die Höhlenleitung, um die Festtheilnehmer mit frischem, kühnendem Selter zu erquicken, während vielleicht hundert Kellner unausgesfordert die leeren Rufen durch frische, mit dem besten Gerstensaft gefüllte ersetzt. Es sollen 2—300 Fässer ausgetrunken worden sein; jedenfalls weiß jeder Theilnehmer, daß dort die ungebundenste Heiterkeit und eine gesellige Gemeinsamkeit geherrscht, wie sie vielleicht noch bei keiner anderen Gelegenheit zum Vorschein gekommen. Hier sah man die beiden Magnifizenzen Branitz und Rosenkranz aus Breslau und Königsberg vertraulich scherzend mit den jüngsten Studio auswärtiger deutscher Hochschulen, dort den alten ehrwürdigen Historiker Friedrich v. Raumer mit einem jungen Studirenden der katholischen Theologie, an einer andern Stelle Pharmazeuten mit jungen Eleven der Knappmannschaft in den ausgedehnten Räumen und Gängen des durch Kunst, Farbenschmuck und prächtige Illumination zu einem wahren Tempel der Eintracht, der Freude und der deutschen Verbrüderung geschaffenen Etablissements lustwandeln, flüchten und jubiliren. Für einen stillen Beobachter mochte sich hier Stoff genug finden zu Betrachtungen und Hoffnungen für die Zukunft des deutschen Vaterlandes. Unser Königs Wilhelm Verdienste um die Förderung deutscher Kraft und Geseitigung wurden hier von allen Stämmen geistig gefeiert, und in Reden und Toasten, mehr aber noch in Gesinnungen an allen Orten begeistert gepriesen. Aber auch der anderen Fürsten, die es wahrhaft gut mit dem gesammten Volke und Vaterland meinen, wurde nicht vergessen. Am 8 Uhr öffneten sich die Eingänge zum großen Saale, in welchem die Buffets aufgestellt waren; hier konnte ein Jeder nach Herzenslust den Bedürfnissen seines Magens genügen. Außerordentlich waren die freundlichen und rücksichtsvollen Vorkerkungen, die der Magistrat und das Festkomitee auch in dieser Beziehung getroffen und gewiß alle Anwesenden aus den verschiedensten Gauen Deutschlands werden lange an ein Fest denken, das an Großartigkeit der Veranstaltung, aber auch an entgegenkommender Herzlichkeit der Festgeber seines Gleichen in den Annalen der äußeren Festfeiern der Art zu suchen hat. 12—14,000 Lampen aller Größen, Formen und Farben erfüllten die Gänge des Gartens und riesige Fahngruppen überwogten die Bäume des ausgedehnten Etablissements. Feuerwerke, Kanonenschläge und Böllerschüsse wechselten mit den Umzügen und Gesängen der jubelnden Menge. Ihr Respekt verließ das Lokal nach Mitternacht, zu einer Zeit, da es bei Andern noch sehr früh war. Die ersten Vormittagsstunden des gestrigen Tages waren zur Versammlung für die Theilnehmer am Zobtenkommerz bestimmt. Im sogenannten Wäldchen vor der Ddervorstadt war der Sammelplatz. Von dort aus bewegte sich der Zug über die Oberbrücke, durch das Kaiserthor, über die Hauptplätze und durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Freiburger Bahnhof in etwa 90, meist vierspännigen Extra-Postwagen. Zwei berittene Musikchöre begleiteten denselben. An Glanz der Kostüme, Equipagen u. s. w. stand dieser Zug der Burschenschaft dem der Korpsverbindungen im Allgemeinen nach, dagegen machte sich ein ungleich größerer Humor geltend. Wir können unseren Bericht nicht schließen, ohne hier noch des guten Geistes zu gedenken, der sich bei allen diesen Aufzügen auch Seitens der niederen Stände unserer Bevölkerung kundgab. Alle Aufzüge, am Tage wie bei Nacht, zu Wagen wie zu Fuß, hatten sich durch eine Menschenmenge von vielleicht 100,000 Köpfen durch zum Theil sehr enge Straßen zu bewegen; ohne Anordnung der Polizei wurde überall bescheiden Platz gemacht und wir haben nirgend von einem Erzeße, noch von einem Unfall etwas erfahren.

Elbing, 7. August. [Kanal.] Nach dem „N. Elb. Anz.“ wird noch eine geneigte Ebene an unserm oberländischen Kanal gebaut werden, wogegen vier Schleusen eingehen und hier unterhalb nur noch eine zu passieren bleibt. Der Bau soll im Winter vorgenommen werden. Wie viel zweckmäßiger geneigte Ebenen als die bisherigen Schleusen sind, wird sich bei erster Anschauung Jeder selbst lagern können. Eine solche geneigte Ebene zu passieren kostet nur 9 Minuten Zeit, während jede der vier Schleusen 10 Minuten erfordert.

Frankenstein, 7. August. [Neues Brandunglück.] Heute Nacht wurde unsere Stadt, die sich kaum von den Folgen der vorigen großen Feuersbrunst (im J. 1858) erholt hat, abermals von einem bedeutenden Brande heimgesucht. Derselbe entstand gegen 1 Uhr Nachts auf der damals verschont gebliebenen Breslauerstraße, welche zumeist noch aus alten, mit Schindeln bedeckten Häusern besteht. Das Feuer soll auf bisher unermittelte Weise in dem Stallgebäude eines Gastwirths D. auf der genannten Straße ausgebrochen sein. Die Flammen verbreiteten sich so rasch, daß bald das ganze Viertel und durch die Hinterhäuser auch die angrenzende nördliche Ringseite davon ergriffen wurden. Trotz eifriger Löschhülfe war es lange nicht möglich, dem Feuer, das an dem Holzwerk der Gebäude reiche Nahrung fand, Einhalt zu thun, bis es sich an einem mit Ziegeln gedeckten Hause brach. Obwohl viele Spritzen und sonstige Löschapparate an der Bekämpfung des verheerenden Elementes arbeiteten, wüthete dasselbe am heutigen Morgen noch im Innern der Häuser fort; doch ist die Gefahr einer weiteren Ausbreitung in diesem Augenblicke schon glücklich beseitigt. Total niedergebrannt sind 8 Gebäude auf der Breslauerstraße, und 5 auf der nördlichen Ringseite. Der Schaden der betroffenen Einwohner ist sehr beträchtlich. Von den verschiedenen Affekuranz-

Gesellschaften soll die Magdeburger bei 5 Gebäuden theilhaftig sein. (Br. 3.)

Oesterreich. Wien, 7. August. [Das Ministerium und die siebenbürgische Frage.] Dem „Pesther Lloyd“ werden folgende Vorgänge mitgeteilt: In einer der jüngsten Ministerkonferenzen wurde die siebenbürgische Frage umständlich erörtert und die deutsche Fraktion des Ministerrathes traf in dem Wunsche zusammen, daß in Siebenbürgen der Landtag möglichst bald einberufen werde. Es wurde nach langer Debatte der Beschluß gefaßt, die siebenbürgische Hofkanzlei möge im Sinne der bezüglichen k. Handschreiben ihre Vorschläge betreffs der baldigen Einberufung des siebenbürgischen Landtags erstatten. Dieser Beschluß rief eine gereizte Kontroverse hervor. Hr. Baron Kemény (siebenbürgischer Hofkanzler) erklärte nämlich in energischer Weise, daß er von dem hohen Ministerrath weder Intimationen, noch Weisungen zu empfangen habe, und daß er in der Sache ohne direkten Befehl seines allernächsten Großfürsten nicht die geringste Veranstaltung treffen werde. Von deutscher Seite suchte man gegen diese Auffassung Einwendungen zu erheben, als Graf Forgach (ungarischer Hofkanzler) das Wort ergriff, um zu erklären, daß er die Anschauung seines Kollegen für Siebenbürgen vollkommen theile, daß sich die siebenbürgische und ungarische Hofkanzlei in gleicher Lage befänden, daß sie durch Beschlüsse des Ministerrathes sich nicht für verpflichtet erachten können, und nur in den Befehlen ihres Königs, resp. Großfürsten, maßgebende Weisungen erblicken dürfen. Diese Erklärung des Grafen Forgach machte dem staatsrechtlichen Streite ein Ende. Seitdem hat jedoch der siebenbürgische Hofkanzler ein Handschreiben des Kaisers erhalten, in welchem derselbe angewiesen wird, die Vorschläge bezüglich der Abhaltung eines siebenbürgischen Landtags zu erstatten.

— [Drei Wallfahrer aus Ostindien] erregten in den letzten Tagen einiges Aufsehen in Stubenviertel. Sie waren, wie die „Donau-Zeitung“ meldet, im Gasthose „zur Ente“ einlogirt und saßen zeitweise wie die drei Könige aus dem Morgenlande in malerischen Gewändern ganz gravitätisch unter der Einfahrt genannter Karawanenerei, ohne einen Lauf von sich zu geben oder besondere Neugierde um das, was um sie geschah, zu äußern. Die Pilger kamen aus Ungarn, woselbst sie, ihr Reiseziel suchend, wochenlang umherirrten. Der k. k. Rittmeister Prinz Arenberg traf sie bei Moor, und da keine Verständigung möglich war, dirigierte und empfahl er sie an die orientalische Akademie in Wien, sorgte aber gleichzeitig auch für ihren Unterhalt auf der Reise und in der Residenz, und ließ sie hier im genannten Gasthose einquartieren. Durch den Fürsten Trauttmansdorff und Baron Schlehta wurde nun eine sprachliche Verständigung erzielt, und man erfuhr, daß die drei ostindischen Pilger, Glieder einer Familie, der Vater mit zwei Söhnen, auf der Wallfahrt zu dem Grabe ihres Propheten Ghol Obdab begriffen sind, der am Fuße des Schwabenberges bei Ofen begraben liegt. Am 5. d. früh reiste nun Haji Mahomet mit seinen zwei Söhnen auf dem Dampfschiff nach Pesth, und es werden die drei Pilger wohl schwerlich in die Residenz zurückkehren, um hier, wie eine autographirte Korrespondenz meldet, als arabische Deputation die Gebeine eines bei Wien gefallenen Moslems zu reklamiren.

— [Kroatien und Ungarn.] Der Beschluß des kroatischen Landtages, den Reichsrath nicht zu beschicken, hat hier sehr verstimmt und war am 4. d. Gegenstand der unter dem Vorsitze des Kaisers stattgehabten Ministerkonferenz, zu welcher auch der ungarische und der siebenbürgische Hofkanzler beigezogen wurden. Daß bei dieser Gelegenheit der Beschluß gefaßt worden ist, den Agrarier Landtag aufzulösen und direkte Wahlen auszusprechen, wird aus sicherer Quelle bestätigt; es fragt sich aber, ob dadurch das angestrebte Ziel erreicht wird; jedenfalls läßt die Einstimmigkeit, mit welcher die kroatischen Deputirten gegen die Februarverfassung auftraten, nichts Gutes erwarten. Wie man vernimmt, will der kroatische Landtag eine Vorstellung an den Kaiser richten und darin um die Aufrechterhaltung ihrer alten, den verfassungsmäßigen Rechten der Nation genügenden Garantien bittenden Konstitution ansuchen, welche sie durch keine Revolution verwirkt haben. In Pesth ist die Nachricht von dem Beschlusse des Agrarier Landtages mit großer Befriedigung zur Kenntniß genommen worden, und es versteht sich von selbst, daß er bei der bevorstehenden Entscheidung des ungarischen Landtages in die Wagtschale fallen wird. Was den letzteren betrifft, so erwartet man seine Auflösung unmittelbar nach Ueberreichung der Antwort auf das königliche Reskript. Die Deputirten geben sich in dieser Beziehung keiner Täuschung hin und haben auch bereits größtentheils ihre Wohnungen in Pesth gekündigt. (R. 3.)

— [Die Bestrebungen der Czechen und Polen.] Die czechischen Deputirten und die czechischen Organe sind auf ihren Landsmann, den Abgeordneten Professor Cypr nicht gut zu sprechen, welcher den Antrag wegen des Unterrichtswesens in den Mittelschulen im Reichsrath vorbrachte und motivirte. Er hielt eine wohlbedachte Rede und erntete wiederholten und lebhaften Beifall, aber stets nur von der linken Seite des Hauses, während die slavische Rechte ganz stumm blieb und ihren sonstigen Parteigenossen verläugnete. Cypr wurde ehemals von dem Minister Grafen Thun seiner Lehrerstelle an einem böhmischen Gymnasium entzogen, weil er politische Vorträge hielt und auch sonst sich dem ultramontanen Geiste des Konfessordamnes nicht günstig zeigte; von diesem Zeitpunkte datirt seine Popularität, die ihn bei den Landtagswahlen als Kandidaten aufstellen ließ. Aber alle diese Vorzüge vermögen die Czechen und Polen nicht dazu, ihm das Verbrechen zu vergeben, daß er einen Gegenstand vor den Reichsrath brachte, den sie der Kompetenz der Landtage vorbehalten wollten. Um zur Föderation, dem Endziel der Czechen und Polen, zu gelangen, muß der Autonomie der Kronländer das größte Maß erobert werden, und dieser Tendenz wird alles Andere untergeordnet; sie desavouiren ihre eigenen Landsleute, ihre besten Kräfte und jede Unterstützung, sobald dieser Bestrebung Abbruch geschieht. Czechen und Polen arbeiten unaufgeklärt dahin, den Reichsrath zu annulliren, und die Landtage an seine Stelle zu setzen; daher ihr Groll gegen Schmerling, der sich die Landtage nicht über den Kopf wachsen lassen will. Freilich würde auch jeder andere Minister alsbald die autonomen Landtage als Heerde des Racenkrieges, der aristokratischen Reaktion und der egoistischen Privilegien, auf einen bescheidenen Antheil an der Landesverwaltung zurückführen müssen, da sonst jedes Regiment unmöglich würde; aber die Czechen und Polen glauben auf diese Weise in ihren Provinzen zur Herrschaft

gelangen zu können, und feinden Alles an, was dagegen in die Quere kommt. (R. 3.)

Prag, 7. August. [Der böhmische Landesausschuß] hielt am 2. d. eine Sitzung, welche die interessanteste seit seiner Konstituierung war, da in ihr Gegenstände von allgemeiner, zum Theile prinzipieller Bedeutung verhandelt wurden. Die Sitzung währte von 10 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittags. Bekanntlich hat der Oberstandmarschall Graf Albert Rostk im Abgeordnetenhaus eine Interpellation rücksichtlich der Angriffe von Seite der Linken auf die böhmische Krone und die böhmische Königswürde in Gemeinschaft mit dem Grafen Clam und anderen böhmischen Abgeordneten gestellt. Im Landesausschuße wurde nun eine Zustimmungsadresse zu dieser Interpellation an den Grafen oder besser eine Billigung des Schrittes beantragt und angenommen. Sie wurde bereits an den Grafen nach Wien gesendet und auch von allen Mitgliedern des Ausschusses, die der Sitzung beiwohnten, unterzeichnet. Es soll darin, wie die „Pr. M.“ wissen will, die Februarverfassung ausdrücklich und die Reichseinheit betont, und das Symbol der böhmischen Krone so genommen werden, daß unter Aufrechterhaltung der gesetzlichen Autonomie des Königreichs Böhmen nichts Feudales die verfassungsmäßigen Fortschritte hindern solle. — Ein zweites Objekt der Berathung und Beschlußnahme betraf das Ersuchen der barmherzigen Schwestern, welche die Verwaltung des allgemeinen Krankenhauses gepachtet haben, um einen Vorschuß von 10,000 fl. aus dem Landesfonds. Da dieselben bereits die Summe von mehr als 30,000 fl. zu verrechnen haben, so beschloß der Landesausschuß, zur Wahrung des Landesvermögens die bereits vorgeschossenen Summen auf den Realitäten der barmherzigen Schwestern behufs Sicherstellung der Beträge pränotiren zu lassen und übrigenfalls das neuerliche Ersuchen der obnedies begünstigten Schwestern abzulehnen. — Der Landesausschuß faßte überdies einen sehr detaillirt und sachkundig motivirten Beschluß oder vielmehr einen Protest an den Staatsminister, in welchem die vollständige, der Autonomie des Landes gebührende Uebergabe des Grundentlastungsfonds mit Entschiedenheit begehrt wird.

Bayern. München, 7. August. [Erziehungsergebnisse.] Ein hiesiges Blatt erwähnt des Ergebnisses der Prüfung in einem der bestrenomirten hiesigen Pensionate, wobei sich herausstellte, daß eines der Mädchen den Rhein nicht gekannt, und sich damit entschuldigt habe, daß die Geographie nicht deutsch, sondern französisch gelehrt werde. Es fehlt nur noch, daß man dem bezüglichen Unterricht auch französische Lehrbücher zu Grunde legt, die sich wegen ihrer anerkannten Brauchbarkeit bestens hierfür empfehlen. Einen recht hübschen Beleg hierfür bildet der „Almanach de la cour, de la ville et des départements pour 1861. Paris, Dentu“, von L. Janet. In diesem interessanten Buch figuriren nämlich unter der Ueberschrift: „Souverains de l'Europe“ auch der Kaiser von Brasilien und der Schah von Persien!

Nürnberg, 7. August. [Germanisches Museum.] Der Besuch des Germanischen Museums ist seit dem Sängerkongreß, wo nicht nur Tausende von Sängern, die freien Eintritt hatten, sondern auch einige Tausend andere Fremde es besuchten, überaus stark wie kaum je zuvor. Es scheint nach und nach der nationale Zweck des Museums erkannt zu sein und nicht mehr diese Arbeitsstätte deutschen Fleißes mit Museen gewöhnlicher Art verwechselt zu werden. Um so reichlicher werden auch die Mittel fließen. Nachdem neuerdings die Regierung mehrerer deutschen Staaten ihre Beiträge erhöht und erneuert, wie auch dieser Tage Baden den Jahresbeitrag von 200 fl. auf 400 fl. erhöht hat, darf wohl auch vom bayrischen Landtag erwartet werden, die an denselben gebrachten Bitten des Museums bei Berathung des Budgets berücksichtigt zu sehen, zumal doch Bayern auch den größten materiellen Vortheil von dieser deutschen Anstalt hat. (R. 3.)

Sachsen. Dresden, 7. August. [Vom Landtag.] Beide Kammern hielten gestern ihre Schlußsitzungen, in denen die resp. Präsidenten einen Rechenschaftsbericht über die Resultate der parlamentarischen Thätigkeit gaben. Bei der vorgestrigen Debatte über die deutsche Frage erhob sich zunächst der Minister v. Beust, indem er behauptete, daß diese Angelegenheit bis jetzt zu keinem gemeinsamen Antrag geführt habe. Von höchster Stelle, wo das Interesse für allgemeine Angelegenheiten das lebhafteste sei, würde darauf gern ein offenes, rückhaltloses Wort erwidert worden sein. Jetzt sei es dazu zu spät, und er halte es daher für Pflicht, wenigstens hier noch einige Worte darüber zu sagen. Der Minister suchte nun ausführlicher darzuthun, daß und in wie fern früher die „landesherrliche“ Richtung zugleich eine „nationale“ gewesen oder doch, wie bei der Reformation, durch höhere Zwecke bedingt gewesen sei; auch würde sonst eine so große Nation jene Richtung, wenn sie bloß dynastische Zwecke verfolgt hätte, gewiß nicht geduldet haben. Was aber den Einfluß des deutschen Bundes auf die Geschichte Europas betreffe, so sei derselbe doch nicht so gering, wie der Bericht glaube, denn sowohl 1830 Frankreich gegenüber, als bei der Anerkennung Belgiens hätten die deutschen Großmächte den friedlichen Ausweg gegeben. Was sodann die Anspielung auf Preußens Stellung im Bunde betreffe: so würden die Stimmen des letzteren gewiß stets und gern der Macht zufallen, die dem Bunde die größte Thätigkeit zu geben im Stande sei. Hinsichtlich der Mittelstaaten aber würde, wenn die Ueberzeugung von deren Bedeutung erst feststünde, es Aufgabe der Regierungen, der Kammern und der Presse sein, über die Art und Weise des geltend zu machenden Einflusses sich zu verständigen. Und wenn jenes allgemeine Interesse sich zeige, würde dann auch bei den einzelnen Staaten die moralische Pflicht der Selbstverleugnung von selbst gefühlt werden. Bis jetzt, wo dies nicht der Fall gewesen, hätten Mißverständnisse freilich leicht einen günstigen Boden gefunden. Die Kleinstaaten endlich betreffend, würde man in den 30 Altenstädten, welche während seiner 12jährigen Geschäftsführung entstanden seien, keinen Versuch zu deren Beeinträchtigung finden. Freilich könne, wenn man zuweilen von deren größerer Aufopferungsfähigkeit spreche, von ihnen auch Manches eher aufgegeben werden, weil es für sie einen geringeren Werth habe. Die schließliche Warnung des Berichtes werde übrigens die Regierung nicht unbeachtet lassen, sie werde sich aber auch nicht aus der Fassung bringen lassen, wenn die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten von Organen in die Hand genommen werden wolle, die nicht dazu berechtigt seien. Patriotischen Vereinen werde die Regierung nichts in den Weg legen, aber solchen gegenüber, die sich auf die körperliche Kraft stützen, werde sie zu rechter Zeit ein Wort hinein zu reden wissen. Sie könne daher auch, was spe-

ziell die Sammlung für Kanonenböte betreffe, sich nur freuen, wenn solche Bestrebungen Erfolg hätten, und sie könne nur aufrichtig wünschen, daß die Beiträge eben so voll und hell klingen möchten, wie die Worte des Ausrufs. Im Uebrigen erkenne er an, daß in den anderen angedeuteten Fragen es die ernsteste Aufgabe aller Regierungen sein müsse, eine günstige Lösung derselben herbeizuführen. Der jetzige Zustand der deutschen Angelegenheit erheische allerdings Abhülfe, und Pflicht der Regierungen sei es, sich zu verständigen und gerechten Wünschen Befriedigung zu verschaffen. Die sächsische Regierung werde, nach wie vor, es für ihre erste und dringendste Aufgabe halten, darauf hinzuwirken, und sie wünsche lebhaft, schon dem nächsten Landtag eine befriedigende Mittheilung machen zu können. Diese Ausführungen bestimmten jedoch, wie schon gemeldet, die Zweite Kammer nicht, von ihrem früher gefaßten Beschlusse abzugeben.

Heute Mittag 12 Uhr hat der feierliche Schluß des zehnten ordentlichen Landtags im Auftrage Sr. Majestät des Königs durch Se. Königl. Hoh. den Kronprinzen im königlichen Schlosse stattgefunden.

Annaberg, 6. August. [Falschmünzer.] Es ist hier schon wieder eine Falschmünzerei entdeckt worden; die Münzen sind preußische Thaler von 1857 und bayrische Thaler ohne gewisse Jahreszahl; dieselben sind aus einer Mischung von Blei und Zinn hergestellt, daher schon an Klang und Farbe leicht zu erkennen; außerdem fehlt ihnen die Randumschrift, statt welcher sie nur unregelmäßige Querstriche tragen. (D. A. 3.)

Baden. Karlsruhe, 7. August. [Politische Flüchtlinge.] Nach und nach machen die im Auslande befindlichen politischen Flüchtlinge von dem im vorigen Jahre erlassenen Amnestieakt Gebrauch. Nachdem vor mehreren Wochen der bei der Vertheidigung Freiburgs gegen die badiischen und hessischen Truppen im Jahre 1848 stark kompromittirte Student v. Langsdorff wieder zurückgekehrt ist, hat neuerdings auch der vormalige praktische Arzt in Schwenningen, Dr. Kaucher, der als Zivilkommissar eine Rolle gespielt hatte, seine Heimath gegen den amerikanischen Boden wieder eingetauscht. Auch Thibaut wird, wie man hört, nächsten aus der Schweiz zurückkehren, wohin er von England seit neuerer Zeit gewandert ist. Hecker, Brentano, Struve, Blind, Kiefer, Kaiser, Liedemann und v. Rotteck sind fast die einzigen badiischen Flüchtlinge, die nicht zurückkehren können oder zurückkehren wollen. (Schw. M.)

Frankfurt a. M., 7. August. [Großdeutsche Wünsche.] Die bekanntlich österreichischen Einflüssen Raum gebende „Frankf. Postz.“ enthält in ihrer Nr. 395 im „Sprechsaal“ eine Korrespondenz von der Werra mit dem Bemerkten: „Wir geben diese Stimme, ohne uns über die Sache selbst auszusprechen, und fordern zugleich unsere Leser zum fleißigen Gebrauch des Sprechsaals auf, damit auch andere Meinungen als die der deutschen Journalorgane zum Ausdruck gelangen.“ Was der diesmalige nicht-journalistische Sprecher vorträgt, verdient der Kuriosität wegen mitgetheilt zu werden. Er sagt:

Bei der warmen Theilnahme, die wir für die Geschichte des großen Kaiserstaats haben, war uns die kaiserliche Entscheidung rücksichtlich Ungarns höchst erfreulich. Dieselbe giebt uns eine Würschschaft dafür, daß die österreichische Regierung auf der eingeschlagenen Bahn fest fortstreiten und das erstrebte Ziel in nicht ferner Zeit erreichen wird. Freilich sind wir bei dem Wunsch für Oesterreichs Heil und Konsolidierung nicht ganz uneigennützig, denn wir hoffen, daß es sich dann auch Deutschlands annähmen und an die Spitze der Nationalbestrebungen treten wird. Wir sind weit davon entfernt, der Souveränität der deutschen Fürsten zu nahe zu treten, wir wollen nichts weiter, als daß Oesterreichs Kaiser zugleich Oberfeldherr der deutschen Heere werde und Deutschland in dem Auslande durch die von ihm ernannten Gesandten u. vertreten lasse. Dieses ist ein kleiner Bruchtheil der fürstlichen Souveränität, die die hohen Inhaber in ihrem eigenen Interesse und des allgemeinen Besten wegen gern fallen lassen werden, wenn der Kaiser Oesterreichs als Schutzherr des deutschen Reichs an die Spitze tritt. Eine kleine ruhige Partei möchte den König von Preußen, der für eine Person auch nicht entfernt an so etwas denkt, zur Führerschaft Deutschlands bringen, aber es ist, abgesehen von allem Andern, ein unsinniges Beginnen, denn wer möchte glauben, daß sich die vier Königreiche Hannover, Bayern, Württemberg und Sachsen bereitwillig finden lassen würden, auch nur ein kleines Stückchen von ihrem Recht aufzugeben, um Preußens Machtstellung zu erhöhen? Wird Weidenburg dieses jemals thun, oder Nassau, oder die beiden Hessen? Jeder Vernünftige weiß, daß dieses nie geschehen wird. Dagegen einem Kaiser aus dem Habsburger Hause, an welchem zahllose Erinnerungen aus der glorreichen Kaiserzeit fest haften, werden sie gern das kleine Opfer bringen, sich der militärischen Oberführung und der Vertretung nach außen zu entschlagen. Fragen wir dagegen, hat nicht auch Preußen opferbereite Mächte? so wird die Antwort sehr kleinlaut ausfallen. Reue Zehntheile der deutschen Fürsten und Bevölkerungen wollen aus zahllosen Gründen nichts wissen von einer preussischen Hegemonie, wohl aber werden sie sich Oesterreichs Führung freuen. Darum möge der Kaiserstaat im Innern immer mehr erstarken und dann an seine alten Freunde „im Reich“ denken.

— [Ueber den bedauernden Konflikt.] welcher vorgestern Nachmittags in Hochstadt zwischen den dort versammelten Turnern und einem Theile der Einwohner nebst den beiden Gendarmen stattgefunden hat, tragen wir nach Frankfurter Blättern Folgendes nach. Hochstadt ist ein kleiner Flecken im Kreise Hanau von noch nicht 800 Einwohnern, und gehört zu jenen kleinen im vorigen Jahrhundert besetzten Orten. Es besitzt noch vollständig seine Mauern und hat zwei Thore. Ein inländischer Turnverein, dem dort die beiden Gendarmen das Trommeln untersagte, fügte sich dem Verbot; ein nicht kurhessischer Turnverein kam diesem Gebote jedoch nicht nach, und als die Gendarmen die Trommel hierauf mit Gewalt wegnehmen wollten, legten sich die angegriffenen Turner zur Wehre und schlugen die beiden Gendarmen zu Boden; einer derselben ist erheblich verletzt und liegt im Hospitale zu Hanau; der andere hat durch Eintreiben des Helmes einige minder erhebliche Verletzungen erlitten. Der eigentliche Skandal entpinn sich jedoch erst, als der Bürgermeister Sturm läuten und die Thore hatte schließen lassen; und es entstand zwischen den Einwohnern und den Turnern eine sehr hartnäckige Schlägerei, die Landbewohner mußten der Uebermacht weichen, zogen sich in die Häuser zurück und sollen von den Dächern auf die Turner mit Ziegeln und aus den Fenstern mit Steinen geworfen und mehrere verletzt haben. Alle Häuser, aus denen Angriffe erfolgten, wurden genommen und Thüren und Fenster u. zertrümmert. Bei dem Straßenkampfe sollen 2, nach weiteren Angaben 5 Turner, und zwar Hanauer, sehr schwere Verwundungen erhalten haben, so daß sie in Hochstadt zurückbleiben mußten. Beim Ausbruch des Straßenkampfes eilte der berittene Gendarm nach Hanau, um militärische Hülfe zu requiriren; dieselbe kam zu spät. Die zwei dazu bestimmten Kompagnien konnten erst gegen 9 Uhr eintreffen. Der Regierungs- und Polizeidirektor, sowie der Kommandant der Gendarmen waren im Geleite des Kommandeurs

der Truppen. Kurz vor Hanau begegnete das Militär den von Hochstadt zurückkehrenden Hanauer Turnern, welche in geschlossenen Reihen am Militär vorüberzogen und einer Aufforderung des Polizeidirektors: Auseinanderzugehen! willig Folge leisteten. Als das Militär in Hochstadt ankam, war daselbst Alles ruhig, die Turner waren bis auf die Verwundeten abgezogen. Kurz nach Mitternacht rückte das Detachement wieder in Hanau ein. Gestern früh hat die Untersuchung begonnen, und soll sich aus dem Thatbestande jetzt schon mit ziemlicher Gewissheit das Verbrechen des Landfriedensbruchs konstatiren lassen. Dieses Verbrechen gehört nach den kurheffischen Gesetzen vor das Forum der Kriminal- (nicht Schwur-) Gerichte und ist mit einer Zuchthausstrafe bis zu 5 Jahren bedroht. Es fehlt bei solchen Gelegenheiten nicht an Gerüchten und Vermuthungen; so wird von Manchen geglaubt, von Manchen bestritten, man habe von Seiten der Turner dem Hochstädter Bürgermeister einen Denksatzel dafür zugebracht, daß er kurz vor dem Zusammentritt der Kammer eine der 30 Adressen, worin um die Verfassung von 1860 gebeten wurde, zu Stande gebracht hatte. Andere behaupten, daß die Turner von Hanau an den Thätlichkeiten keinen Antheil genommen hätten. In unterrichteten Kreisen hört man versichern, daß die Turnvereine in der Provinz Hanau von der Regierung aufgelöst werden würden. Jeder wahre Freund der deutschen Turnerei wird seine entschiedene Mißbilligung dieses beklagenswerthen Vorfalls nicht unterdrücken. Die Turner befanden sich auf kurheffischem Boden, und ihr Widerstand gegen die Anordnungen der legalen Behörden erscheint um so strafbarer und tadelnswerther, als sie dadurch zugleich die Pflichten der Gastfreundschaft schwer verletzt haben. Im Hinblick auf den in den nächsten Tagen in Berlin bevorstehenden Turntag bedauern wir diesen Erzeß doppelt, und wir glauben damit auch vollständig den Gefühlen der übergroßen Mehrheit der Turner Ausdruck gegeben zu haben.

Großbritannien und Irland.

London, 6. August. [Vom Hofe; eisengepanzertes Kriegsschiff.] In der reizenden Seefüstenresidenz der Königin in Osborne auf der Insel Wight ist ein großer Theil der Gärten dem speziellen Gebrauch der königlichen Prinzen und Prinzessinnen übergeben. Jeder von ihnen hat seinen besonderen Blumen- und Küchengarten mit Mistbeeten, Treibhäusern, Baumschulen u. s. w. Die königlichen Kinder sind in der That in keinem Zweig der Gartenkunst unerfahren, und sie arbeiten mit großem Eifer und mit großer Lust. Jeder von ihnen hat seine besonderen Werkzeuge, die mit dem Namen des Eigentümers bezeichnet sind. Es fehlt hier auch nicht eine Tischlerwerkstatt. Außerdem befindet sich auf diesem der königlichen Jugend gehörigen Gebiet ein Gebäude, dessen unterer Theil als Küche eingerichtet ist, in welcher nichts fehlt, was in eine solche gehört. Hier sieht man die jungen Prinzessinnen sich in die Myrtiden der Kochkunst vertiefen und Gemüse aus ihren eigenen Gärten kochen, Früchte einmachen, Backen u. s. w., und manchmal die selbst bereiteten Gerichte mit großem Vergnügen genießen, oder unter der armen Nachbarschaft vertheilen. Die Königin giebt England ein Beispiel in der Erziehung ihrer Kinder, welches nicht besser sein kann; allein leider findet dasselbe außer der Aristokratie wenig Nachahmung. Die königlichen Kinder sind nie glücklicher als in Osborne. Ueber diesem hässlichen Etablissement befindet sich eine Art von naturhistorischem Museum, wo alle von den Prinzen und Prinzessinnen gefundenen geologischen und botanischen Merkwürdigkeiten, ausgestopfte Thiere, und was ihnen sonst merkwürdig erscheint, von ihnen selbst arrangirt und aufgestellt sind. — Ich habe schon das der Herzogin von Kent errichtete Mausoleum beschrieben, in welchem deren Leiche nun beigesetzt ist. Der Sarkophag ist aus blauem Granit von großer Schönheit gemacht. Der Haupttheil desselben ist aus einem 120 Zentner wiegenden Block gemacht, der nach dem Voliren mit dem Meißel ausgehauen wurde. Der Deckel besteht aus einer beinahe achtzig Zentner schweren Platte. Der Sarkophag ist sehr einfach. An einem Ende ist ein von einer Schlange umgebenes Alpha und Omega und auf der Abhängung an einer Seite des Deckels eine Inschrift in englischer, und an der anderen eine in deutscher Sprache. — Seit einigen Tagen figurirt das erste eisengepanzerte Schiff, „der Warrior“ (der Krieger) in der Flottenliste, kommandirt durch Kapitän Cochrane, ein Name, der einen guten Klang hat. Der „Warrior“, das größte Kriegsschiff in der Welt, wird heute die Victoriadeck verlassen und den Fluß herunter nach Purfleet gehen, um Kanonen, Vorräthe und Mannschaft einzunehmen. Dies Schiff ist durch die Konstruktoren, die Thémse-Schiffbau-Kompagnie, mit großer Schnelligkeit gebaut worden, und die Inspektoren der Regierung erklären sich auch mit der Trefflichkeit des Baues zufrieden. Manche behaupten, daß der „Warrior“ so viel werth sei, wie zwei solche Schiffe wie das französische „La Gloire“. Vor diesem hat das englische Schiff voraus, daß es nicht nur mit Eisen bekleidet, sondern ganz von Eisen ist. Das einzige Holz daran ist nur das, welches als Bette für die Platten der „Rüstung“ gebraucht ist. Das Eisenwerk ist von ungeheuren Proportionen. Das Schiff ist 420 Fuß lang, 58 Fuß breit und 42 tief. Sein Gehalt ist 6117 Tonnen und 1250 Pferdekraft. Ueberall gehen eiserne Querränder durch das ganze Schiff, so daß durch die Deffnung eines Kugelschusses, der unter dem Wasserpießel durchdringen sollte, immer nur eine Abtheilung gefüllt und das Schiff nicht zum Sinken gebracht werden kann. Vollständig armirt und bemant wird das Schiff 28 Fuß tief im Wasser sein. Man rechnet darauf, daß dasselbe 14 Knoten die Stunde machen wird. Der Hauptmast ist 120 Fuß hoch; die beiden anderen 110. Die Maschinen sollen wahre Wunderwerke von Einfachheit und Kompaktheit sein. Die Zylinder sind horizontal und 110 Zoll im Durchmesser, gegen zwei Fuß weiter als die im „Great Eastern“. Ein Grenadier könnte mit geschultertem Gewehr durch diese ungeheuren Eisenbougänge gehen. Der Dampf für diese Zylinder kommt aus zehn Dampfkesseln, deren jeder vier Defen hat. Die Kessel werden 200 Tonnen (4000 Str. etwa) Wasser enthalten, und das Schiff, wenn in voller Geschwindigkeit segelnd, braucht täglich 1500 Str. Kohlen. Für sieben Tage kann Vorrath an Bord genommen werden, der aber unter den gewöhnlichen Umständen für vierzehn reicht. Der Schraubenschaft ist zunächst der Maschine 19 Zoll im Durchmesser, sonst 17 Zoll. Seine Länge innerhalb des Maschinenzimmers ist 29 Fuß 6 Zoll und von demselben bis zur Spitze am Stern des Schiffes 109 Fuß 3 Zoll. Der Gang oder die Allee, in welcher dieser Monstreschaft sich bewegt, ist 9 Fuß hoch. Die Verbindung zwischen dem Deck und dem Maschinenzimmer ist durch

einen elektrischen Telegraphen bewerkstelligt, und ein großes Zifferblatt in dem letzteren zeigt die gegebenen Befehle. Sobald das Schiff armirt ist, wird es nach Portsmouth gehen, um dort probirt zu werden. (N. P. 3.)

Frankreich.

Paris, 6. Aug. [Die Konflikte in Rom; Besuch des Königs von Schweden; Militärisches u.] Die Entlassung des Hrn. v. Merode ist definitiv vom Papste abgelehnt worden, und der Telegraph meldet heute eine neue Feindseligkeit des Premierministers gegen die französische Militärbehörde in Rom (i. Tel. in Nr. 182), da er einen Arzt, welcher einen von päpstlichen Soldaten verwundeten Franzosen behandelt und darüber dem General Goyon Bericht abgestattet, aus seiner Stellung entfernt hatte, weil er mit einer fremden Behörde in Verkehr getreten sei. Dieser Zwischenfall ist an und für sich ohne Bedeutung, allein er beweist, wie sicher Hr. v. Merode sich in seiner Stellung glaubt. Die hiesigen Gespräche beschränken sich natürlich fast ausschließlich auf die Lösung, welche der Streit Goyons erfahren wird. Von mehreren Seiten erfahre ich, daß der General in einem Schreiben an den Kriegsminister sich über die Darstellung in den französischen Blättern beschwert hat, und namentlich ein besonderes Gewicht darauf legt, daß die Angelegenheit ihn und den päpstlichen Minister persönlich, keineswegs die beiden Regierungen betreffe. Hieran anknüpfend, und ich glaube die Existenz dieses Briefes nicht bezweifeln zu können, behauptet man, daß der „Moniteur“ in diesen Tagen, vielleicht schon morgen, eine offizielle Darstellung der Sachlage bringen werde. Ich gestehe indessen, daß ich diese Erwartung nicht theilen kann. Die Regierung hat der ersten Mittheilung eine zu große Wichtigkeit beilegen lassen, als daß sie jetzt, nachdem acht Tage darüber vergangen, plötzlich mit einer Berichtigung hervortreten könnte. Die öffentliche Meinung, welche dem Verweilen der französischen Garnison in Rom nicht günstig gestimmt ist, hat aus dieser Sache gewissermaßen einen Ehrenpunkt für die französische Nation gemacht, und die Presse benützt diese Stimmung, um mit großer Entschiedenheit das Anormale in den Beziehungen Frankreichs zu Rom darzustellen. Und in der That, hat es nicht in der Absicht des Kaisers gelegen, durch die Veröffentlichung des Streites den Einfluß Merode's und seiner Partei im Vatikan zu vernichten, so ist es unmöglich, die Absicht, welche dabei vorgeherrschte, zu entdecken, zumal, wenn die französischen Truppen, wie es sich mit ziemlicher Gewissheit herausstellt, in Rom auch fernerhin bleiben. Denn man hat nach keiner Seite hin befriedigt: weder den Papst, noch Piemont, weder die freisinnige Partei in Frankreich, noch die Klerikale. — Die Reise des Königs von Preußen ist in der That aufgegeben, und die militärischen Anstalten, welche man bereits getroffen, sind wieder abgestellt worden. Die schaulustigen Pariser müssen dafür nun schon mit dem König von Schweden vorlieb nehmen, welcher heute in Havre eingetroffen ist. Man hat ihn bereits gestern in St. Cloud erwartet, und die Reise der Kaiserin nach Caux Bonnes, welche ohnehin früher angetreten worden ist, als man anfänglich erwartet, erregte desto mehr Aufsehen, als es fast den Anschein hatte, sie wüßte den König von Schweden nicht zu sehen, weil sie unmittelbar vor der Ankunft dieses Monarchen sich aus St. Cloud entfernt hat. Diese Zusammenkunft des Kaisers mit dem nordischen Fürsten giebt natürlich der Diplomatie viel zu schaffen, welche sie mit entschiedenem Mißtrauen betrachtet, namentlich da der Charakter des Königs und seine Neigung, dem Beispiele seines Namensvetters auf dem schwedischen Throne zu folgen, nicht unbekannt sind. Es ist bemerkt worden, daß der „Moniteur“ einen besonderen Nachdruck auf die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen ihm und dem Kaiser legt (i. unten); man will daraus schließen, daß die Zusammenkunft durchaus einen Privatcharakter tragen wird. Karl XV. ist durch seine Mutter ein Vetter Napoleons III. Unter den Festlichkeiten, welche ihm zu Ehren angestellt werden, wird, wie ich vernehme, auch eine Revue im Lager von Chalons sein. — Der Kaiser, welcher für militärische Schauspiele eine ganz besondere Vorliebe hat, beschäftigt sich mit einer Umgestaltung der bisher üblichen Taktik für die Infanterie, wie mit militärischen Persönlichkeiten versichern, zum Entsetzen der Marschälle, welche an seine militärische Befähigung nicht recht glauben wollen. Von größerer Bedeutung ist die definitiv beschlossene Organisation einer Seereserve, welche dazu bestimmt ist, die Kadres der Flotte zu ersetzen, und die Seemacht Frankreichs nicht unwesentlich vermehrt. Sie sehen, daß die maritime Förderung der französischen Streitkräfte auf keine Weise vernachlässigt wird, trotz des lauten Lobens der Engländer in ihrem instinktiven Bewußtsein, daß dieselben in nicht langer Frist gegen sie gerichtet werden. — Gestern haben die Versammlungen der Präfecten gleichzeitig in Tours, Marseille und Dijon stattgefunden. — Seit einigen Tagen herrscht eine unheimliche Hitze in Paris, welche von Mitternacht bis Mittag nur um 10°, von 20—30° variiert.

Paris, 6. Aug. [Tagesbericht.] Der heutige „Moniteur“ meldet: „Der König von Schweden reist inkognito. Als ein Enkel Bernabott's ist er ein leiblicher Vetter des Kaisers Napoleons III. durch seine Mutter, Josephine Maximiliane Eugenie, Tochter des Prinzen Eugen von Beauharnais, Herzogs von Leuchtenberg.“ — Der König von Schweden und sein Bruder, der Prinz Oskar, landeten erst heute Morgens um 9 Uhr in Havre. Er wurde von dem Präfecten und dem Adjutanten des Kaisers, Obersten de Castelnau, und den Behörden des Departements empfangen. Um 11 Uhr fuhr er nach St. Cloud ab, wo er um 4 Uhr eintraf. Die Kaiserin, die gestern Abends um 8 Uhr nach Caux Bonnes abreiste, wird also während des Aufenthalts des schwedischen Königs von Paris abwesend sein. — General Montebello geht als außerordentlicher Gesandter nach Konstantinopel, um dem Sultan zu seinem Regierungsantritt Glück zu wünschen. — Prinz Murat hat nun seine Würde als Großmeister des Großen Orient freiwillig niedergelegt. — Bei einem Marquis de Flers, welcher im Verdachte stand, für die Berliner „Kreuzzeitung“ zu korrespondiren, wurde Hausdurchsuchung gehalten, und die Anlage gegen diesen korrespondirenden Marquis, der wahrscheinlich bereits in Mazarin sitzt, lautet: 1) Mit auswärtigen Regierungen eine Frankreich feindliche und Staatsgeheimnisse verrathende Korrespondenz unterhalten zu haben. 2) Die Anfertigung regierungseindlicher Korrespondenzen für auswärtige Blätter als Industrie betrieben zu haben, da er ungeachtet seiner hohen Stellung mit 15,000 Fr. Gehalt ein förmliches Korrespondenzbureau, womit er Geld verdiente, organisiert hatte. — Die Korvette „Prince Jerome“, auf welcher sich Prinz

Napoleon und Prinzessin Clotilde befinden, ist am 17. Juli von den Azoren nach den Vereinigten Staaten abgefahren. — Die Nachrichten aus der Türkei lauten beunruhigend. Omer Pascha ist durch die Haltung der Montenegriner äußerst erbittert. Er hat ihnen aber doch bis zum 30. August Bedenkzeit gewährt. Dann werden die Feindseligkeiten zu Land und zur See beginnen. Auch in Serbien herrscht große Aufregung. Die dortige Regierung will die Räumung Belgrads, das eine türkische Besatzung hat, verlangen. — Die Nachrichten aus der Bretagne, der Picardie und der Normandie stimmen darin überein, daß die Kesselernte dieses Jahr nach Beschaffenheit als Menge sehr reichlich zu werden verspricht.

[Intoleranz.] Mehrere Blätter berichten über einen Akt frasser Intoleranz Seitens der Departementalbehörde der oberen Bienne. Die protestantischen Gemeinden dieses Departements haben nur katholische Schulen; seit 1852 wurden die der Protestanten geschlossen und trotz aller Bemühungen seitdem nicht wieder geöffnet. Die Gemeinde Billesavard zählt etwa 600 Einwohner, die mit Ausnahme von 5 Familien sämtlich Protestanten sind. Nun widersteht sich die Behörde der Wiedereröffnung einer protestantischen Schule, lediglich aus Gunst für jene 5 Familien, von denen überdies zwei nur zeitweise den Ort bewohnen. Ein Erlaß des Präfecten schügt vor, daß die Ruhe der Gemeinde Billesavard gestört werde würde, wenn eine Aenderung eintrete. Die 5 orthodoxen Familien von Billesavard, bemerkt das „Siecle“, sind so einflußreich, daß selbst der Präfect vor ihnen die Waffen streckt.

[Aergerniß.] In Chignon hat, wie das „Journal d'Indre et Loire“ berichtet, ein großes Aergerniß stattgefunden. Bei der Preisvertheilung in der Schule der Brüder der christlichen Lehre hielt ein Abbé Bordeaux, Pfarrer in Marçay, eine Rede so voller gehässiger Anspielungen und Ausfälle auf das Kaiserreich und auf Statten, daß sämtliche anwesende Beamten, noch während der Redner sprach, den Saal verließen. Abbé Bordeaux wurde auf Befehl des Staatsprokurators augenblicklich festgenommen und diesem zum Verhöre vorgeführt. Bei einer von der Justiz bei dem Abbé vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man den Text der inkriminirten Rede mit dem Datum vom 17. Mai 1860.

Paris, 7. August. [Telegr.] Der „Moniteur“ zeigt die Ankunft des Königs von Schweden, den der Kaiser dabei unarmt habe, und für den Freitag eine große Revue der Garde und der Pariser Garnison auf dem Marsfelde an.

Italien.

Turin, 3. August. [Die römische Frage.] Gestern brachte die „Opinione“ einen Artikel über die römische Frage, dessen Ursprung in einer von hoher Autorität herstammenden Mittheilung zu suchen ist. In demselben wird diese Frage unter einem Gesichtspunkte behandelt, der im Grunde genommen zwar nicht den Vorzug der Neuheit hat, aber wohl zum ersten Mal so energisch behauptet und durchgeführt wird. Der Verfasser, der bei der römischen Frage besonders die Zustände Neapels ins Auge faßt, theilt nicht die Meinung derjenigen, welche nach Rom gehen wollen, weil nur von diesem Centrum aus Neapel und die neapolitanischen Provinzen regiert werden könnten; er will Rom durch die italienischen Truppen besetzen lassen, um dort den wahren Heerd der Reaction zu ersticken und den Verschwörungen gegen die Ruhe und Sicherheit des italienischen Königreiches ein Ende zu machen. Von diesem Standpunkte aus sei die Frage nicht bloß eine politische, sondern auch eine Frage der Menschlichkeit, da nur diese Lösung dem Blutvergießen, den Raubthaten und Plünderungen in den südlichen Provinzen ein Ziel zu setzen im Stande sei. Es wird ferner gesagt, daß die italienische Regierung die bündigsten Vorschläge gemacht habe, um die Unabhängigkeit und Freiheit der katholischen Kirche und ihres Oberhauptes zu sichern, und daß von dieser Seite keine Bedenken erhoben werden könnten, wenn eben wirklich Frankreich bei seiner Politik keinen anderen Zweck habe, als jene Freiheit und Unabhängigkeit zu sichern. Diese Ansicht wird übrigens nicht bloß in ministeriellen Journalartikeln verfolgt, auch die schwebenden diplomatischen Verhandlungen drehen sich darum. Die italienische Regierung zielt darauf hin, entweder die Ausweisung der bourbonischen Familie aus Rom oder sonst freie Hand auf dem römischen Gebiete zu erhalten. Bis jetzt hat man von dem Pariser Kabinet nur das Versprechen erhalten, durch die französischen Besatzungstruppen das Ansammeln neuer Banden verhindern zu wollen; thatsächlich ist indessen auch in dieser Hinsicht nichts geschehen, da der päpstliche Kriegsminister Mgr. Merode die Anordnungen des französischen Kommandanten unschädlich zu machen weiß. Die Beweise über den Vorschub, der von Rom aus den Verschwörungen und Banditen in Neapel geleistet wird, sind der französischen Regierung überliefert worden. Dieselbe zeigt sich nicht gerade abgeneigt, diesem Uebelstande abzuweichen, und hat weitläufige diplomatische Verhandlungen angeregt, um von den anderen europäischen Mächten eine Art moralischer Zustimmung zu den von ihr beabsichtigten Maßregeln zu erhalten. Indessen zieht sich die Sache in die Länge; glücklicher Weise sind die Anordnungen Cialdini's, um dem Räuberwesen ein Ende zu machen, meist mit gutem Erfolge gekrönt, und in der That haben die letzten Anstrengungen der Reaction keinen anderen Erfolg gehabt, als eine gewisse Anzahl von Personen, selbst aus den höheren Ständen, die sich durch falsche Vorspiegelungen von auswärtiger Hilfe zu unüberlegten Schritten verleiten ließen, zu kompromittiren. (R. 3.)

[Die Zustände im Neapolitanischen; aus Rom.] Aus Neapel berichten am 5. August in Turin eingetroffene Depeschen: Die Pressen von drei Reaktionsjournalen in Neapel sind von Menteren zerschlagen worden. In Auletta hat es Rache-scenen gegeben; die Ungarn und Italiener haben die Stadt mit Sturm wiedergewonnen. General Pinelli marschirt auf Biesti, wo eine schreckliche Reaction losgebrochen ist. Die Einwohner sind von dort nach Manfredonia geflüchtet. General Cialdini ist noch in Neapel und organisiert die Mobilmachen für alle Provinzen. Die Ernte verspricht im Süden sehr reich zu werden. — Aus Turin, 4. August, wird gemeldet, daß die verhafteten Legitimisten, unter denen sich Herr v. Quatrebarbes befindet, an Bord der „Isere“ gebracht worden waren und nach Livorno geschickt werden sollten, da dies aber nicht anging, nach Civita Vecchia dirigirt wurden. — Dem „Lombardo“ zufolge wurden am 27. Juli auf dem Schlosse San Elmo General Sansone, Oberst Bosco, Bruder des bekannten Generals, und der Kommandant von Ambrogio, die drei am meisten kompromittirten reaktionären Führer, erschossen. — Nach den Mittheilungen der in Catania erscheinenden „Libertà“ haben

in mehreren Gegenden des flachen Landes sehr bedrohliche Unruhen stattgehabt; in Catania selbst werden Maueranschläge verbreitet, die das Volk zur Erhebung auffordern. Das Blatt führt Klage darüber, daß Catania eine zu schwache Garnison habe, und meldet noch, daß die Munizipalität ihr Amt niedergelegt hat. — Aus Rom, 31. Juli, wird berichtet, daß drei neue Punkte: Subiaco, Veroli und Monte-Rotondo, französische Besatzung erhalten haben und daß jetzt in Rom das Okkupationsheer aus 4 Linienregimentern, 2 Fußjägerbataillonen und 2 Husarschwadronen besteht. General Goyon war am 30. Juli von Civita Vecchia zurückgekehrt, und Hr. v. Grammont wurde erwartet. — Im Kollegium St. Michael zu Rom hat, laut einer Depesche vom 3. August, eine heftige Meuterei stattgefunden; der Direktor wurde mit dem Tode bedroht und mußte von Gendarmen befreit werden.

Rom, 2. August. [Pater Jakob; Differenzen mit Turin.] Ein Korrespondent der „R. Z.“ giebt folgende, angeblich genaue, aus bester Quelle geschöpfte Einzelheiten über die Angelegenheit des Paters Jakob. Der Franziskanermönch begab sich bei seiner Hieherkunft in das Kloster seines Ordens Araceli. Hier wurde er von seinen Oberen gehörig vorbereitet auf das, was von ihm erwartet wurde. Da Pater Jakob sich weigerte, auf die an ihn gestellten Zumuthungen einzugehen, wurde er vor den Papst geführt. Dieser empfing ihn sehr freundlich und legte ihm auseinander, wie er im Interesse der katholischen Kirche von ihm erwarte, daß er öffentlich erklären werde, Graf Cavour habe vor seinem Tode sein sündhaftes Leben bereut und habe Abbitte gethan. Pater Jakob antwortete, daß eine solche Erklärung der Wahrheit zuwider sein würde. Ins Kloster zurückgebracht, geschahen neue Anstrengungen, um ihn zu einer öffentlichen Erklärung zu bewegen. Der Papst ließ ihn zum zweiten Male vor sich kommen, und dieses Mal verlangte er nur, daß der Mönch seinerseits Reue darüber ausspreche, dem Sterbenden die heiligen Sakramente verabreicht zu haben, ohne daß dieser vorher Buße gethan. Der Klostergeistliche wies aber auch diese Forderung von sich, indem er erklärte, er habe das Bewußtsein, seine Pflicht als Christ und als Priester gethan zu haben, und er könne sich daher nicht als schuldig erklären. Diese wiederholte Weigerung verlegte den heiligen Vater in große Bewegung, und es dauerte lange, ehe er seine Ruhe wieder gewinnen konnte. Pater Jakob wurde a divinis suspendirt und nun nach dem Kloster San Francesco in Ripa gebracht, wo er der heiligen Inquisition zur Verfügung gestellt wurde. Allem Anscheine nach wird man den Mönch bald wieder in Freiheit setzen, da Seitens der aufgeregten Bevölkerung Schlimmes zu befürchten wäre, wollte man gegen den geistlichen Tröster Cavour's gewaltsam verfahren. Auch Rücksichten gegen das französische und das italienische Kabinett dürften für die Freilassung des Paters Jakob sprechen. (Seine Freilassung ist bekanntlich bereits erfolgt.) Der Konsul Italiens, welcher in Folge des fortdauernden regen Handelsverkehrs hier ist, hat sich den Verdacht zugezogen, seine in jüngster Zeit häufiger gewordenen in Ziffern aufgelegten Depeschen bezögen sich auf Enthüllungen über den Pater Jakob. Man wurde über diese Möglichkeit so ärgerlich, daß die päpstliche Regierung dem Direktor der Telegraphen den Befehl erteilte, in Zukunft keine Ziffern in abgesetzten Depeschen des italienischen Konsuls mehr zu befördern. So wie Ricassoli von dieser Maßregel Kenntniß erhielt, erließ er seinerseits an sämtliche Telegraphenämter Italiens die Weisung, keine an die päpstliche Regierung gerichtete bezifferte Depesche zu befördern. Das alles sieht eben nicht sehr versöhnlich aus.

Spanien.

Madrid, 5. August. [Telegr.] Die amtliche Zeitung meldet, daß bei den Philippinen mehrere Piratenfahrzeuge nach einem erbitterten Kampfe genommen und zerstört worden sind. — Die Unruhen, welche in Portugal ausgebrochen, sind vollständig unterdrückt worden.

Rußland und Polen.

Warschau, 6. August. [Scenen im Sächsischen Garten; Polizei.] Seit zwei Tagen ist es in unserm, in der Mitte der Stadt gelegenen Sächsischen Garten, dem Sammelplatz der vornehmen und nicht vornehmen Welt, wieder lebhaft hergegangen. In früheren ruhigen Zeiten war der Zusammenfluß von Menschen nur selten so groß, wie er jetzt fast täglich und besonders von 6—9 Uhr Abends stattfindet, und die breiten, mit den schönsten alten Linden, Kastanien und Ahorn besetzten und mit bequemen eisernen Bänken versehenen Gänge bieten jetzt neben dem kleineren, einige 1000 Schritt nordwestlich gelegenen Krassinski'schen Garten in der Stadt die einzigen öffentlichen Vereinigungspunkte. Diejenigen Militärpersonen, welche nicht Polen oder mit diesen befreundet sind, vermeiden denselben, nach den sich so oft wiederholenden Injultionen, mit seltenen Ausnahmen, und so hält denn das Zivil (Morgens die Brunnentrinkenden, da auch eine Mineralwasseranstalt mit dem Garten verbunden ist, Mittags die emeritirten und die unbeschäftigten jungen Polen) die Bänke belagert, wobei sich fast den ganzen Tag über die Kinderwelt in den Gängen und auf den großen Rasenplätzen herumtummelt, bis Abends die Haute-volée in der Hauptallee in den ausgefuchtesten Toiletten (dies Jahr freilich Alles noch immer in Trauer) sich einfindet. Die Offiziere haben weniger Verus in den Garten zu gehen, und machen lieber einen Umweg, aber die Polizei, welche der Ordnung wegen sich zeigen muß, kann es der Taschendiebe wegen (wenn diese elegant gekleidet sind, da schlecht gekleidete Personen und Bettler nicht eingelassen werden) nicht vermeiden. Die Polizeisoldaten und Gendarmen halten daher auch die fünf Haupteingänge besetzt. Vorgestern, Sonntag Abend, kam einer der 12 Bezirks-Polizeikommissare in den Garten, wurde sofort von einer Masse junger Polen, von denen er dem Ginen einstmals bei Erzessen entgegengetreten war, umringt, geschimpft und auf die gröblichste Weise gemißhandelt, und ehe eine Arretirung möglich war, hatten sich die Erzedenen verlaufen. Gestern Abend wiederholte sich dasselbe mit einem anderen Polizeikommissar durch einen schon bejahrten polnischen Herrn, und es kam so weit, daß bereits eine Abtheilung Militär aus dem naheliegenden Palais des Generalgouverneurs herandrückte, weil man einen russischen General, der Friede stiften wollte, mit Stockschlägen drohte. Dennoch wurde auch diesmal keiner der Unruhstifter festgenommen, aber durch Militär und Polizei der Garten gesäubert. Diese immerwährenden Aufreizungen, diese Anfeindungen selbst unter den Armen, sind kaum unter anständigen Leuten glaublich, und doch ist

es wahr, daß, wenn Russinnen, obgleich ebenso rabenschwarz wie die Polinnen gekleidet, bei letzteren vorbeigehen, diese vor den Russinnen auspuften. Zu was die Erbärmlichkeiten führen sollen, ist schwer zu begreifen, da man doch dadurch nimmermehr den Kaiser günstiger für Polen stimmen wird, aber auch keine Mittel hat, die russische Regierung zu zwingen, Alles das zu thun, was man haben will. — Unsere Polizei wird, wie schon früher erwähnt, neu organisiert und bis auf ungefähr 1100 Mann, die als Schutleute in Tag- und Nachtwachen eingetheilt und in jedem Bezirk zusammen kasernirt werden sollen, erhöht; ob aber dadurch die Ruhe vermehrt werden wird, ist sehr zu bezweifeln. (A. P. Z.)

[Schulwesen.] Im Auftrage des präsidirenden Generaldirektors der Regierungskommission des Kultus und der Volkserziehung und in Fortsetzung der unterm 17. Juni veröffentlichten Verfügung bezüglich des Anfangs des neuen Schuljahres in den Unterrichtsanstalten wird bekannt gemacht, daß die öffentlichen Elementarschulen, die Handwerkerschulen, das Elementar-Institut in Radzimin, die Dorfschule in Burakow und die landwirtschaftliche Schule in den einzelnen Gubernien zur gewöhnlichen Zeit ihren Lehrkursus beginnen, und auch die Privatschulen für Knaben und Mädchen zu den gewöhnlichen Terminen eröffnet werden können, mit dem Vorbehalt jedoch bezüglich aller Privatanstalten, daß solche mitten im Lehrkurs den allgemeinen Vorschriften der zu erwartenden Organisation sich zu unterwerfen haben.

Amerika.

Newyork, 23. Juli. [Die Niederlage der Bundesarmee.] Die Bundesarmee hat eine große Niederlage erlitten; Washington ist gegenwärtig vielleicht mehr gefährdet, als dies je der Fall gewesen. Nachdem der West-Virginien kommandirende Bundesgeneral Mc. Clellan den 12. Juli eine feindliche Brigade bei Richmount geschlagen, den Colonel Pendram mit 600 Mann zur Uebergabe gezwungen, am 14. Juli einen zweiten Sieg gegen den General Garnet, der selbst fiel, gewonnen hatte; nachdem er so West-Virginien südlich bis Beverly, südlich bis zu den Alleghans in seine Gewalt bekommen, erfolgte am 17. ein allgemeines Vorrücken der Bundestruppen. General Patterson drang von Charleston gegen den bei Winchester stehenden General Johnston, die bei Alexandria konzentrierte Hauptarmee in der ungefähren Stärke von etwa 60,000 Mann unter General Mc. Dowell gegen Manassas Junction vor. Die Truppen der konföderierten Südstaaten zogen sich, fast ohne einen Schuß, augenscheinlich nach einem vorher bestimmten Plane, in bester Ordnung bis nach dem Bullrun zurück. Dieser, ein breiter und tiefer Wasserlauf, der von den Blueidges kommend, 4 Meilen (englische) nördlich von Manassas Junction dem Potomak zufließt und in seinem unteren Laufe Decoquan Creek heißt, ist auf seinem linken Ufer von breiten Waldgürteln eingerahmt, durch welche die Bahn von Alexandria nach Manassas Junction und die Straßen von Centreville nach Warrenton und Manassas Junction führen. Am Morgen des 18. waren die Bundesstruppen bis Centreville, 21 Meilen von Alexandria und 4 Meilen vom Bullrun belegen, vorgezogen. Die aus 5 Regimentern Infanterie, einer Batterie und 2 Dragoner-Kompagnien bestehende Avantgarde rückte mit gewohnter Sorglosigkeit durch den Wald nach dem Bullrun vor. Auf einer größeren Waldblöße angelangt, sah sich der Führer, Colonel Richardson, feindlichen Kolonnen gegenüber, gegen die er seine Batterie aufstellen ließ, als plötzlich in der Front, in der Flanke und selbst im Rücken massirte Batterien ihr Feuer eröffneten. Die Infanterie wurde schleunigst auf beiden Seiten des Weges in den Wald geworfen, traf aber hier auf überlegene Massen und wurde mit einem Verluste von 2—3000 Mann, völlig aufgelöst, nach Centreville zurückgeworfen. Die ganze Armee wurde nun an letzterem Orte konzentriert und sollte am Morgen des 21. in drei Kolonnen gegen Manassas Junction vordringen, und zwar: der linke Flügel in der Richtung der Alexandria-Richmonder-Bahn, das Zentrum längs der Centreville-Warrentoner Straße, der rechte Flügel noch weiter rechts gegen Perryville, um den Bullrun auf Pontonbrücken zu überschreiten, Manassas Junction im Rücken anzugreifen und zugleich das Herandrücken des Generals Johnston mittelst der Manassas-Gap-Bahn (von Strasburg aus) unmöglich zu machen. Die Reserve war bei Centreville postirt. Um 6 Uhr Morgens begann das Gefecht. Die zahlreichen Batterien der Konföderierten, in einem Dreieck aufgestellt, dessen Spitze in Manassas Junction ruhte, wirkten in verderbender Weise auf die anrückenden Bundeskolonnen. Die von General Beauregard geführte Armee der Konföderierten hielt wacker Stand und machte den Andringenden jeden Fuß breit des Terrains streitig. Wurde eine oder die andere Batterie zum Schweigen gebracht oder erlöhnt, gleich eröffneten hinter derselben zwei andere, bis dahin massirte Batterien ihr Feuer. So wogte der Kampf bis 3 Uhr Nachmittags um die Brücken über den Bullrun und pausirte dann von 3—5 Uhr. Um diese Zeit ergriß General Beauregard, der, wie es heißt, unterdessen durch das Korps des Generals Johnston verstärkt war, die Offensive, brach mit angeblich 30,000 Mann zwischen den Verschanzungen hervor und drängte die Bundesstruppen zurück. Plötzlich kam ein panischer Schrecken, verursacht, wie es heißt, durch Blankschüsse der vorzüglichen virginischen Reiter, unter die Reihen der Bundesarmee, der Rückzug wurde zur wilden Flucht, bis die schnell von Centreville herbeigezogene Reserve unter Colonel Miles die Arrirgarde übernahm. Der Versuch, die Truppen bei Centreville oder Fairfax Court-House zu sammeln, mißlang, und der Rückzug ging unaufhaltsam bis Alexandria fort. Die Bundesarmee ist bis in ihre Verschanzungen bei Alexandria und auf den Arlingtonhöhen zurückgeworfen. Ihr Verlust wird verschieden auf 4—5000 Mann angegeben, doch dürfte selbst die letztere Zahl noch zu gering erscheinen, erwägt man die Dauer des Kampfes, die Masse der feindlichen Artillerie, und zieht man die Anzahl der getödteten und verwundeten Stabs- und Kompanie-Offiziere in Betracht. (Ein neueres Telegramm aus Washington giebt den Verlust an Gefallenen und Verwundeten nach glaubwürdigen Zählungen auf nicht über 1000 an.) Die Presse des Nordens wird natürlich verlorchen, den Verlust möglichst zu verkleinern. 40 Geschütze, darunter 32 gezogene und der größte Theil des Armeeschatzes, übergebe ich, da schon der eilige Rückzug nach dem 25. Meilen von dem Kampfplatze entfernten Alexandria die Niederlage genugsam dokumentirt. Ueber die weiteren Bewegungen der Konföderierten, ob dieselben in ihren Verschanzungen stehen geblieben sind, oder gegen Alexandria vordrücken, liegen noch keine Berichte vor, eben so wenig sichere Nachrichten über General Patterson, der nach einer Angabe wieder nach Charleston zurückgekehrt sein, nach einer andern schon den Tag vor der Schlacht einige Meilen von Manassas Junction gestanden haben soll. Letzteres ist mehr als unwahrscheinlich. Die Truppenmacht der Konföderierten wird auf 75—90,000 Mann angegeben. (A. P. Z.)

Der Korrespondent der „Times“, William Russell, giebt von dem, was er selbst von der Schlacht gesehen, in einem Berichte aus Washington, 22. Juli, folgende interessante Schilderung: Am Sonnabend (20.) beschoß ich, mich zu General Mc. Dowells Armee zu begeben. Es war mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Gerüchte von einer großen Niederlage füllten die Stadt, und Pferde waren schwer aufzutreiben, denn Senatoren und andere Honoratioren hatten sich aufgemacht, um das Schlachtfeld zu besuchen. Allgemein hieß es, General Mc. Dowell habe von General Scott Befehl erhalten, einen Angriff auf Manassas zu machen, und bis spätestens 12 Uhr im Besitze der feindlichen Linien zu sein. Wenn dem wirklich so war, dann hat General Scott die Dörre gewiß nicht aus Ueberzeugung, sondern gezwungen durch das Drängen rücksichtsloser Regierungsmitglieder erteilt. Die kleine Schlachtleiche der Bundesstruppen bei Bull Run war übrigens stark übertrieben worden. Man sprach freilich von 1500 Todten und Verwundeten, und die Pferdevermietter wollten nicht unter 2000 gelten lassen, um ihre Preise noch höher hinaufzuschrauben, der offizielle Bericht dagegen wußte nur von 6 Todten und 37 Verwundeten zu erzählen. Endlich gelang es mir, ein Fuhrwerk zu mietzen, ein zweisitziges Kabricolet mit

einem Kutscher und einem Negerburschen, der mein Reitpferd ritt. Für diesen und für den Kutscher wurde ich nicht verantwortlich gemacht, wohl aber für Wagen und Pferd, für den Fall, daß sie vom Feinde erbeutet, beschädigt, geviertheilt werden sollten. So machte ich mich am Sonntag (21.) Morgen nach dem etwa 25 Meilen südwestlich von Washington gelegenen Centreville auf den Weg. Es war eine langweilige eintönige Fahrt, unterbrochen bloß durch einzelne Pisteis, die mir meine Papiere abforderten, und einzelne Landbewohner, die es bekanntlich nicht gut mit den vermeintlichen Abolitionisten meinen. Dieser Theil von Virginien ist dicht bewaldet, und wellenförmig dehnt sich das Land unter Baum- und Kornpflanzungen, zwischen denen sich die tiefliegende holprige Landstraße hindurchwindet. Die Häuser sind aus Holz, mit den gewöhnlichen Hüttenabhängeln der Schwarzen und ziemlich behäbig aussehenden Insassen. Um halb zehn Uhr Morgens hörte ich aus der Ferne den ersten Kanonenschuß herüber tönen und von da an hörte ich das Schießen den ganzen Tag. Wenige Minuten später kam ein Haufen Leute in der Richtung von Centreville hergegangen, die ich nie für Soldaten ansehen hätte, wären sie nicht bewaffnet und uniformirt gewesen, so unordentlich sahen sie aus. Es stellte sich bald heraus, daß es ein ganzes Regiment war, welches nach Hause abrückte, je zwei und zwei oder in kleinen Gruppen, so daß sie 2—3 englische Meilen lang die Straße bedeckten. „Wo gehen Ihre Leute hin?“ fragte ich einen der Offiziere. — „Nach Hause, nach Pennsylvanien“, lautete die Antwort, „denn unsere dreimonatliche Dienstzeit ist um.“ — „Es scheint harte Arbeit da hinter Ihrem Rücken zu sein, dem Feuern nach zu schließen“, bemerkte ich. — „Scheint so“, erwiderte er und marschirte mit seinen Leuten gemüthlich weiter. Ich aber dachte, wie es einem General ums Herz sein müsse, der am Morgen der Schlacht eine halbe Brigade ruhig abziehen sehen muß, weil eben ihre dreimonatliche Dienstzeit abgelaufen ist; und dann dachte ich auch, was das für Leute sein müssen, die ihren Brüdern am Schlachttage den Rücken kehren, nachdem sie wochenlang Patriotismus gebrüllt und jeden niedergeschlagen hätten, der nicht an die Allmacht der alten Union glaube. Es war das 4. pennsylvanische Regiment, und es mag von seinem Standpunkt aus zur Heimkehr berechtigt gewesen sein, aber was eine dreimonatliche Dienstzeit werth ist, habe ich bei dieser Gelegenheit satfam erfahren.

Die Straße lief steil bergab. Alles, was ich auf dem Wege traf, waren einige Schwarze und ein Luftballon, dessen sich General Mc. Dowell, 24 Stunden post festum, zum Refognosciren hatte bedienen wollen, der aber im Walde stecken geblieben war. Um 11 Uhr erreichten wir endlich die Grenze des streitigen Territoriums vor Fairfax-Courthouse, das erst kürzlich von den Sonderbündlern geräumt worden war. Man sah es den Verschanzungen, die sie hinterlassen hatten, auf den ersten Blick an, daß sie bloß zum Schein aufgeworfen worden waren, um den Gegner nach Manassas Gap zu locken, wo er in eine böse Falle gerathen sollte. Dort und bei Manassas Junction befinden sich die stärksten Positionen von Virginien; nirgends ließ sich Richmond besser vertheidigen, und General Beauregard hatte als tüchtiger Artillerist und Oberfeldherr das Seineige gethan, um diese Positionen aufs vortheilhafteste auszubauen. — Es schlug 12 Uhr, als ich Fairfax-Courthouse erreichte; ein ärmliches Dorf von 30—40 Häusern, so genannt, weil hier das Gerichtshaus des Distriktes sich befindet, und nichts weniger als einladend in seiner äußeren Erscheinung. Etwa 1000 Mann von Mc. Dowells Armee standen hier als Reserve; die Dorfbewohner gehörten mit Leib und Seele den Seßgessenen, und selbst die Neger sahen sich schwärzer als gewöhnlich an, gewissermaßen extra-schwarz, und höchst gleichgültig gegenüber den Kämpfen, die angeblich um ihre wegen geführt werden. Centreville war noch sieben Meilen vor uns, doch drang der Beschüßdonner schon sehr laut aus den Thalgründen zu uns herauf. Ueber den Gipfeln der bewaldeten Hügel tauchten die blauen Massen der Alleghani auf, und Manassas, das wußte ich, liegt an einem ihrer freien Vorsprünge. Wir fuhren weiter bis Germantown, ohne viel Leute zu treffen, und erst jenseits dieses Ortes überholten wir einige von den Wagen, in denen sich die Herren Senatoren zur Schlacht verfügten. Die Bagagewagen wurden häufiger, und endlich kam Centreville in Sicht, anscheinend wenige Häuser, in deren Hintergrund ein kahler, mit Felten, Pferden und Bagagewagen bedeckter Berg, dessen höchstes Plateau voll von Leuten war, die sich die Schlacht ansehen wollten. Zu beiden Seiten der Straße waren noch überall Spuren von den Lagern der Sonderbündler vorhanden, und in den Häusern lagen allenthalben Unionstruppen einquartirt. Im Rücken des Berges stand eine starke Abtheilung Infanterie, zwei Regimenter Ausländer, meist Deutsche, mit einer leichten Feldbatterie. Mein Wagen brachte mich die Anhöhe hinauf, während der Negerbursche ins Dorf geschickt wurde, um für Mann und Roß ein Mittagmahl aufzutreiben. Die Anhöhe war, wie gesagt, mit Zuschauern bedeckt, als gelte es ein Wettrennen anzusehen: Sie ahnten Alle nicht, daß sie bald selbst um die Wette laufen würden. Ich bemerkte da eine Dame mit einem Sperngucker, verschiedene Gruppen von Politikern und Geseßgebern, diverse Zivilpersonen zu Pferde, und auf dem Abhange ein Regiment, das seine Bayonnette gekreuzt hatte und die Schlacht kritisirte. Denn vor uns lag die Landschaft offen bis zu den Füßen der Alleghany, deren entferntere Spitzen sich violett vom Hintergrunde abhoben. Zu unserer Linken dehnte sich der Wald, und zwischen der Anhöhe, auf der wir standen, und die etwa 150 Fuß hoch war, bis zu der nächsten uns gegenüberliegenden niedrigsten Elevation der Alleghany streckte sich eine ungefähr fünf Meilen weite, wie mir schien, dichtbewaldete Fläche, welche durch einzelne Lichtungen unterbrochen war, und aus der kleine Bäche herausleuchteten. Von unserer Anhöhe führte eine schmale Straße gerade in dieses waldige Terrain hinein, sie war, so weit man sie verfolgen konnte, mit Bagagewagen vollgefüllt. Links führt ein Weg in den Gap, d. h. den Paß oder die Schlucht von Manassas, nicht zu verwechseln mit der näherliegenden Junction gleichen Namens, die der Knotenpunkt der westlichen virginischen mit der Alexandria-Eisenbahn ist.

Gar friedlich lag die Waldlandschaft vor uns und nur der weiße Dampf, der da und dort aus dem Walde aufstieg, und der Donner der Kanonen und das Knattern der Gewehre verriethen, daß hart unten eine Schlacht geschlagen wurde. Wo die Infanterie ihr Tagewerk verrichtete, stiegen gewaltige Staubwolken auf, die wieder durch Pulverdampf verflücht wurden. Selten aber gelang

(Fortsetzung in der Beilage.)

Ein Oberinspektor für ein bedeutendes Mit-
tergut kann mit hohem Einkommen, ferner:
ein unverheirateter, Verwalter — nicht zu jung —
auf einer kgl. Domain mit 150 Thlr. Sab-
gehalt, freier Station, Reitpferd und Ländere-
stellung erhalten. Auftrag: **H. Winkler** in
Berlin, Fischerstr. 24.

(Kommissionen.) Ein Buchhalter für ein
renommiertes Fabrikgeschäft, ein Reisender für eine
Kurzwaren-Engroshandlung, und mehrere
Kommissionisten und Detailisten können solide
Stellungen erhalten.

L. Gutter, Kaufmann, Berlin.

Von einer Herrschaft auf dem Lande wird zum
1. Oktober eine perfekte Köchin — oder auch
ein Koch, der sein Fach gründlich versteht — ge-
sucht. Anmeldungen beliebe man unter **v. R.**
Reutemühl poste restante zu schicken.

Ein tüchtiger **Wirtschaftsrevisor**, der
auch polnisch versteht, kann unter Verbin-
dung guter Zeugnisse sich sofort melden auf dem
Dom. **Ruchocice bei Grag.**

Ein mit den nötigen Schulkenntnissen ver-
sehener **Kaufmann** rechtlicher Eltern ohne Unter-
schied der Konfession kann in mein Geschäft als
Belehrung aufgenommen werden.

Heymann Marcus,
Breitestr. Nr. 21.

Auf dem Wege von der Friedrichstr. nach dem
Bahnhofe ist gestern zwischen 8 und 9 Uhr
Abends eine goldene Brosche verloren gegangen;
dem ehrlichen Finder eine angemessene Beloh-
nung. Abzugeben **Friedrichstr. Nr. 19 im Laden.**

Der Schaffner **Gottlieb Tiege** ist aus mein-
em Institute entlassen und an dessen Stelle
ist der frühere Expedient **Poleschner** getre-
ten. Bestellungen bitte ich gütigst in meinem
Komptoir **Krämerstr. vis-à-vis der neuen Brod-
halle** abzugeben.

C. Pincus.

In der **J. J. Heine'schen**
Buchhandlung, Markt 85,
traf eben ein:

Das
neue Gewerbegelex.
Preis 1 1/2 Sgr.

מחורים סודים
Machorim, Festgebete der Israeliten,
übersetzt von Dr. **M. Sachs** und
anderen. **Siddurim, Andachtsbücher**
für Frauen in sehr eleganten und soliden
Einbänden vorrätig in der
E. Maishen Buchhandl.,
Wilhelmsplatz 4.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verbindungen. Klemzig: Sel. M. Huhn
mit Pastor Kaufmann; Pfalzbois: Sel. Fond
mit Hauptm. v. Dittman.
Geburten. Ein Sohn dem Kreisrichter Dr.
Sante in Perleberg, dem Hauptm. v. Mantensfel
in Sagan, dem Ober- und Geh. Reg. Rath
Schob in Hannover, dem Oberförster Ritz in
Regenthin; eine Tochter dem Hrn. v. Röckig
in Thiergarten, dem Hauptmann v. Einem
in Groß-Burkula, dem Grafen Bawewitz in
Raguth, dem Rittmeister v. Strauß in Berlin,
dem Reg. Rath v. Wallenberg in Potsdam, dem

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 8. August 1861.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3 1/2	84 1/2	Bz
Aachen-Mastricht	4	20	Bz
Amsterd. Rotterd.	4	89	etw 88 Bz u G
Berg. Märk. Lit. A.	4	102	Bz u B
do. Lit. B.	4	88 1/2	G
Berlin-Anhalt	4	138 1/2	Bz
Berlin-Hamburg	4	117	Bz
Berlin-Potsd. Magd.	4	149	Bz
Berlin-Stettin	4	119 1/2	Bz
Bresl. Schw. Freib.	4	114 1/2	Bz
Brieg-Neske	4	49 1/2	Bz
Cöln-Grefeld	4	—	—
Cöln-Minden	3 1/2	165 1/2	Bz
Cos. Dberh. (Willy.)	4	34	Bz
do. Stamm-Pr.	4	78 1/2	Bz
do. do.	4	80	G
Eßbau-Zittauer	5	—	—
Ludwigshaf. Verh.	4	136	etw Bz u G
Magdeb. Halberst.	4	249	G
Magdeb. Wittenb.	4	43	Bz
Meining-Ludwigsh.	4	110 1/2	Bz
Meiningen	4	49 1/2	Bz u B
Münster-Hamm	4	96 1/2	Bz
Neustadt-Weisenb.	4	—	—
Niederschles. Märk.	4	97 1/2	Bz
Niederschles. Zweigb.	4	34 1/2	Bz
do. Stamm-Pr.	4	—	—
Nordb. Fr. Wilh.	5	46 1/2	1 1/2 Bz
Oberh. Lit. A. u. C.	3 1/2	123 1/2	Bz
do. Lit. B.	3 1/2	113	Bz
Dest. Franz. Staat.	5	134 1/2	33 1/2 Bz
Oppeln-Larnowitz	4	32 1/2	Bz
Pr. Wilh. (Steele-B)	4	58 1/2	Bz

Ungeachtet der in Paris anhaltenden Festigkeit misstraut unsere Börse ihrer eigenen auf die Hausse gerichteten Tendenz.

Breslau, 8. August. Börse im Allgemeinen matt bei geringem Geschäft.
Schlußkurs: Diskonto-Komm.-Antb. —. Oestreichische Kredit-Bank-Aktien 64 1/2 Bz u. Br. Destr.
Loose 1860 61 Br. Posener Bank 92 Gd. Schleifischer Bankverein 86 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 115 1/2
Br. dito Prior. Oblig. 92 1/2 Gd. dito Prior. Oblig. Lit. E. 99 Gd. Köln-Min-
dener Prior. —. Reiffe-Brieger —. Oestreichische Lit. A. u. C. 124 Br. dito Lit. B. 113 1/2 Br. dito Prior.
Oblig. 93 1/2 Br. dito Prior. Oblig. Lit. F. 100 Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 83 Br. Oppeln-Larnowitz 32 1/2
Br. Kolof. Dberh. 34 Br. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior. Obl. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., Donnerstag, 8. August, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Bessere Stimmung und höhere Preise
für oestreichische Effekten; Umsatz nicht von Belang.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Herrn v. Gerlach in Rohrbeck, dem Herrn L. v.
Kleist-Damen in Rauden, dem Hent. v. Priel-
wig in Reichenhall.

Sommertheater in Posen.

Freitag. Gastspiel des Herrn R. Guthery:
Extra-Vorstellung mit Konzert und Theater.
Er ist nicht eifersüchtig. Lustspiel in 1 Akt
von H. Elz. **Hans und Hanne.** Vaudeville
in 1 Akt von Friedrich. **Lorenz und seine**
Schwester. Posse mit Gesang in 1 Akt von
W. Friedrich. Vorher: **Hans und Hanne.**
Vaudeville in 1 Akt von Friedrich. Dassel Baum-
mann — Lorenz: Herr R. Guthery, als Gast.
Sonntag. Gastspiel des Herrn Guthery:
Das Mädchen vom Dorfe. Charakterbild
mit Gesang in 5 Abtheilungen von Krüger.
Musik von Stiegmann. Rohr, ein reicher Bauer
— Herr Guthery, als Gast. Vorher: **Ein**
Tag aus dem Leben des alten Dessauer.
Historisches Genrebild in 1 Akt von C. Heyne.

Lambert's Garten.

Freitag den 9. August
großes Konzert (Streichmusik).
Anfang 7 Uhr. Entrée 1 Sgr.
Nachd.

Großes Brillant-Feuerwerk

verbunden mit Schlachtmusik

in Hildebrand's Garten.

Sonntag den 11. August wird der Pyrotechniker **Schwiegerling** sein letztes
Feuerwerk, welches an Pracht und Mannichfaltigkeit das Letzte weit übertrifft, abbrennen.
Außer einer Anzahl der vorzüglichsten Fronten mit durchaus neuen Plänen werden auch
diesmal Raketen steigen, welche sich durch Schönheit und Akkuratess ganz besonders auszeichnen
werden.

Zum Schluß:

Die Bestürmung Gaeta's.

Großes Schlachttaleau mit Bombardement, Veleton- und Kreuzfeuer, Sprengung der
Minen u. s. w.

Von 6 Uhr ab **Konzert**, während des Feuerwerks Schlachtmusik, unter Leitung des Ka-
pellmeisters Herrn **Eberstein**.
NB. 600 Billets à 3 Sgr. sind in den Konditoreien der Herren **Hundt**, am alten Markt
und große Gerberstraße, Herrn **J. Nawrocki**, Wilhelmsplatz 8, und bei Herrn **Caspari**,
Wilhelmsstraße 29, zu haben. An der Kasse 5 Sgr. Kinder und Dienstboten in Begleitung
ihrer Herrschaften zahlen die Hälfte.

Victoria-Park.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag den 11. August a. c.

VAUXHALL.

I. **Großes Militärfest.**
II. **Großes brillantes Pracht-Feuerwerk.**
III. **Darstellung eines großen**
Schlachttaleaus.

Das Konzert wird ausgeführt von der Kapelle
des 4. Posenschen Infanterie-Regiments (Nr. 59),
welches am Sonntag den 10. August hier ein-
treffen wird.

Emil Tauber.

Schützengarten.

Sonntag den 10. August findet im Schützen-
saale ein großer **Sommernachts-Ball** statt.
Der Garten wird aufs Schönste illuminiert, der
Saal prachtvoll decorirt und beleuchtet sein, für
gutes Buffet ist bestens gesorgt. Anfang 9 Uhr.
Eintritt für Herren mit Dame 10 Sgr., einzelne
Personen 7 1/2 Sgr. Thorpassage frei. Es ladet
ergebenst ein

C. Roche.

Fromm's Garten-Etablissement.

Kleine Gerberstraße Nr. 7.

Morgen Sonntag den 10. August

großes Konzert.

ausgeführt vom Trompeterkorps der Nieder-
schlesischen Artillerie-Brigade Nr. 5.
Entrée à Person 1 Sgr. Anfang 6 Uhr.
Arbeiter, Musikmeister.

Lambert's Garten.

Sonntag den 10. August

großes Konzert (Militärmusik).
3. u. u. A. Reminiscenzen aus Don Juan.
Entrée à Person 2 1/2 Sgr. Familien von
3 Personen 5 Sgr. (Von 8 Uhr ab à Person
1 Sgr. Anfang 6 Uhr. **Nachd.**

Bahnhof's Garten.

Morgen Sonntag den 10. August

großes Militärfest
von der Kapelle des 1. Pz. Inf. Regts. Nr. 46.
Entrée à Person 1 Sgr. Anfang 5 Uhr.
C. Fritzsche.

Roggen behauptet, pr. Aug. u. Aug.-Sept.
39 1/2 Gd., Sept.-Dkt. 39 1/2 Gd., Dkt.-Nov. 39 1/2
Gd., Frühjahr 40 1/2 Gd.

Spiritus wenig verändert, mit Faß pr. Aug.
19 1/2 Bz. u. Gd., Sept. 19 Gd., Dkt. 18 Br. u.
Gd., Dkt.-Nov. 17 1/2 Gd., April-Mai 17 1/2 Br.

Posener Marktbericht vom 9. Aug.

	von	bis
Fein-Weizen, Schf. 16 M.	220	225
Mittel-Weizen	215	217 1/2
Bruch-Weizen	2	5
Roggen, schwere Sorte	121	3
Roggen, leichtere Sorte	117	6
Große Gerste	1	5
Kleine Gerste	1	5
Gafer	—	23
Rohrgerste	—	26
Futtergerste	—	26
Wintergerste, Schf. 16 M.	—	—
Wintergerste	—	—
Sommerraps	—	—
Sommerraps	—	—
Buchweizen	—	—
Runkelrüben, neue	13	15
Butter, 1 Faß (4 Berl. Dkt.)	2	10
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. 3 G.	—	—
Weißer Klee	—	—
Heu, per 100 Pfd. 3 G.	—	—
Stroh, per 100 Pfd. 3 G.	—	—
Rübsöl, d. Ct. 100 Pfd. 3 G.	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus, pr. 100 Quart, à 80 % Tralles.
8. Aug. . . . 19 1/2 Bz. bis 19 1/2 Bz. 25 Sgr.
9. . . . 19 . 10 . 19 . 20 .

Die Markt-Kommission
zur Feststellung der Spirituspreise.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 8. Aug. Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 2 Zoll.
9. . . . 1 . 2 .

Produkten-Börse.

Berlin, 8. August. Nach amtlicher Fest-
stellung durch die Aeltesten der Kaufmannschaft
kostete Spiritus loco pr. 80000 nach Tralles
frei ins Haus des Käufers geliefert am
2. Aug. 1861. 19 1/2—20 1/2 Bz.
3. . . . 20 1/2—20 1/2 Bz.
5. . . . 20 1/2—20 1/2 Bz.
6. . . . 20 1/2—21 Bz.
7. . . . 21—20 1/2 Bz.
8. . . . 21—20 1/2 Bz.
Die Aeltesten der Kaufmannschaft von
Berlin.

Berlin, 8. August.
Weizen loco 64 a 82 Bz.
Roggen loco 46 a 47 Bz., pr. Aug. 45 1/2 a 45 1/2
Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 a 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/2 Bz., pr. Nov.-Dez.
45 1/2 Bz., pr. Dec.-Jan. 45 1/2 Bz., pr. Jan.-Febr.
45 1/2 Bz., pr. Febr.-März 45 1/2 Bz., pr. März-April
45 1/2 Bz., pr. April-Mai 45 1/2 Bz., pr. Mai-Juni
45 1/2 Bz., pr. Juni-Juli 45 1/2 Bz., pr. Juli-Aug.
45 1/2 Bz., pr. Aug.-Sept. 45 1/2 Bz., pr. Sept.-Dkt.
45 1/2 Bz., pr. Dkt.-Nov. 45 1/